Hegel in Rußland.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät der Martin Luther-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Dmitrij Tschizewskij

aus Alexandria (Ukraine).

Halle (Saale) 1934.

1. Berichterstatter: Prof. Dr. A. Gelb.

2. Berichterstatter: Prof. Dr. P. Menzer.

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Juli 1933.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät wird nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation gedruckt. Vollständig ist die Schrift in den „Veröffentlichungen der slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität Prag“ (herausgegeben von F. Spina und G. Gesemann), Heft 9, erschienen. — Druck von Gebrüder Stiepel, Reichenberg in Böhmen. 1934.

Hegel in Rußland

Vorbemerkung

Der Einfluß Hegels ist bei allen slavischen Völkern recht bedeutend, wie der Leser dieser Sammelschrift aus den in ihr enthaltenen Artikeln ersehen mag. Dieser Einfluß wächst aber eigentümlicherweise gegen Osten: Während die Hegelsche Philosophie in der Geistesgeschichte der Čechen nur zu recht mäßiger Bedeutung gelangte, hat sie auf die bedeutendsten Vertreter des slovakischen Geistes einen starken Einfluß ausgeübt, bei den Vertretern der Blüteperiode der polnischen Literatur und Philosophie hat sie tief eingeprägte Spuren hinterlassen und bei den Ostslaven nimmt sie während des ganzen letzten Jahrhunderts in geradezu beispiellosem Maße eine vorherrschende Stelle ein.

Der Einfluß Hegels in Rußland bildet vielleicht den Höhepunkt der aus Deutschland kommenden Einflüsse im russischen Geistesleben überhaupt. Er zieht sich ununterbrochen vom Anfang der dreißiger Jahre bis zu unserer Gegenwart hin, wobei man, ohne zu zögern, von einem ständigen Wachsen und vor allem von einer ständigen Vertiefung dieses Einflusses reden darf. Er überragt sogar den Einfluß der beiden anderen großen Schwaben: den Schillers und Schellings, die in Rußland für den Dichter und den Philosophen galten. Doch wird wenig damit gewonnen, wenn man die Bedeutung und Wirkung eines Philosophen „quantitativ" messen will. Viel wichtiger ist es festzustellen, welche Stelle ein Denker im System des russischen Geisteslebens einnimmt. Die folgende Skizze einiger wichtiger Strukturmomente in der Entwicklung des russischen Geisteslebens soll diesem Zwecke dienen.

Seit der Petrinischen Reform am Anfang des XVIII. Jahrhunderts waren es vorwiegend zwei westeuropäische Völker, die entscheidend auf das russische Geistesleben einwirkten: die Franzosen und die Deutschen. Die Einflüsse der beiden Kultursphären berührten und kreuzten sich mannigfaltig. Der Kampf des französischen und des deutschen Einflusses miteinander hat eine sehr verwickelte Geschichte. Bald überwog der eine, bald der andere in der Politik, am Hofe, unter dem Adel, innerhalb der allmählich entstehenden dünnen gebildeten Schicht . . . Aber bald kam doch eine klare und wichtige Scheidung zum Vorschein: Auf der Seite der französischen Kultur standen Aufklärertum, Rationalismus, politischer Radikalismus, auf der Seite der deutschen — Mystik, spekulative Philosophie, Romantik . . . Diese Scheidung der französischen und der deutschen Elemente im russischen Geistesleben ist bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts hin zu bemerken. Sogar der Slavophile Kireevskij hat die große Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland darin erblickt, daß sie die französische Aufklärung verdrängt und vernichtet hat (Werke, 1861, II, 331).

Der deutsche Idealismus wurde Anfang des XIX. Jahrhunderts nach Rußland gebracht, zunächst — wie es scheint — erblühte er auf ukraini-

schem Boden. Die erste russische Übersetzung Kants („Grundlegung zur Metaphysik der Sitten") erschien in Nikolajev 1804. Im selben Jahr wurde ein Anhänger Fichtes, Johann Baptista Schad, als Professor der Philosophie nach Charkiv berufen, wo er bis zum Jahre 1816 wirkte und einen bedeutenden Einfluß auf seine Umgebung ausübte.[1]) 1805 kehrte der Ukrainer Daniil Kavunnyk-Vellanśkyj aus Jena, wo er bei Schelling studierte, zurück und wurde Professor an der Petersburger Medizinischen Akademie. Gleichzeitig — in bedeutenderem Ausmaße aber erst etwas später — verbreitete sich der Einfluß Schellings auch in der Ukraine (Kyjiv, Charkiv, Odesa). Während die Wirkung Kants und Fichtes nur gering war, stieg der Einfluß Schellings bald ins Ungeheure und schon vor den zwanziger Jahren finden wir in Petersburg und bald auch in Moskau begeisterte Anhänger des Philosophen, nicht nur in akademischen Kreisen, sondern auch unter der gebildeten Jugend, die auf ihren eigenen, von der akademischen Wissenschaft unabhängigen Wegen die Befriedigung ihrer geistigen Interessen suchte. Als Anfang der dreißiger Jahre die Hegelsche Philosophie zum ersten Male in Rußland festen Fuß faßte, konnte man schon von einer wenn auch nur kurzen Tradition des deutschen Idealismus in Rußland sprechen.

Aber eigentlich läßt sich diese Tradition noch weiter zurück verfolgen, da in Rußland auch diejenigen Ahnen des deutschen Idealismus, die man immer vergißt, wenn man vom deutschen Idealismus spricht, und die doch unbestreitbar Urahnen und Wegbereiter des deutschen Idealismus waren, Eingang gefunden hatten. Wir denken dabei an die deutschen Mystiker. Die mystische Literatur — vor allem auch die deutsche — wurde in breiten Kreisen der russischen und ukrainischen Leser schon in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ganz heimisch (in der Ukraine schon früher).[2]) Vor allem fällt die große Verbreitung der Originalschriften und der (handschriftlichen und sogar gedruckten) Übersetzungen vom „philosophus teutonicus" auf, der das Denken Schellings und Hegels befruchtet hat; Jakob Boehme (und seine Anhänger) gehörten zu den beliebtesten mystischen Schriftstellern im Rußland jener Zeit. Man darf aber auch die andren deutschen Mystiker nicht vergessen. Ein Blick in die Bibliotheken einiger für die mystische Literatur interessierter ostslavischer Leser würde uns etwa folgendes bekannte Bild zeigen:

> Da stehn in Pergament und Leder
> vornan die frommen Schwabenväter:
> Andreä, Bengel, Rieger zween,
> samt Oetinger sind da zu sehn.

Gerade Oetinger, dessen Bedeutung in der Geschichte des deutschen Denkens bis jetzt unterschätzt worden ist, darf wohl auch zu den Vorgängern Schellings und Hegels in Rußland gezählt werden.[3])

[1]) Vgl. meine Notiz darüber in meinen „Literarischen Lesefrüchten", „Zeitschrift für slavische Philologie", 1931, Bd. VIII, 1/2.

[2]) Darüber — in meinen Schriften zur Geschichte der ukrainischen und russischen Philosophie, die ich hier nicht zu nennen brauche. Deutsch — in meinem (sich in Vorbereitung befindlichen) „Abriß einer Geschichte der Philosophie bei den Ostslaven". Zur Information über die in Rußland bekannte mystische Literatur — siehe zahlreiche Arbeiten zur Geschichte der russischen Freimaurerei, gut informierend etwa G. Vernadskij: „Zur russischen Freimaurerei unter Katharina II." (Russkoe masonstvo v carstvovanie Ekateriny II). St. Petersburg 1917.

[3]) Über Oetinger in Rußland handelt eine (unveröffentlichte) Arbeit von Fritz Lieb.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir den ganzen Umkreis der Gedanken des deutschen Idealismus, die bei Boehme und Oetinger angedeutet werden, hier auch nur kurz zur Darstellung bringen. Wir bringen nur ein paar Zitate, aus welchen an der antithetischen Art des Denkens die Verwandtschaft der deutschen Mystiker und der großen Vertreter des deutschen Idealismus klar hervortritt:

„So muß ein Widerwille sein: denn ein heller und stiller Wille ist wie ein Nichts, und gebieret nichts" (Vom dreifachen Leben, I, 36). „Kein Ding ohne Widerwärtigkeit mag ihm selber offenbar werden. Denn so es nicht hat, das ihm widerstehet, so gehts immerdar von sich aus und gehet nicht wieder in sich ein: so es aber nicht wieder in sich eingehet, als in das, daraus es ist ursprünglich gegangen, so weiß es nichts von seinem Urstand" (Die hochteuere Pforte, I, 8 ff., 17). Dieselbe Antithetik finden wir auch bei Oetinger: „Alles, was geworden ist, ist in seinem Innersten als ein unsichtbares Band der Kräfte zu concipiren, welche in einer Wirkung und Gegenwirkung miteinander streiten und im innersten Zusammenfluß blitzend auseinander gehen und sich wieder in eben das Centrum, aus welchem sie sich zerteilet, zusammenfügen. Und das nennt Pythagoras den Brunnen der ewigen Natur, woraus Alles entstehet, was worden ist und werden wird" (Philosophie der Alten, 1762, II, 37 f.), oder: „Das Conscienz entstehet aus den Unterschieden. Es muß die Kreatur etwas unterschiedenes von Gott haben, ein eigen Etwas; und wenn dies eigene Etwas sich nicht in Gott vereinbart, so entsteht das Nein. Eine hat nichts in sich, daß es wollen kann, es duplire sich dann, daß es zwei seie, in der Zweiheit empfindet es sich selbst durch Unterschiede, daraus Natur oder Activum und Passivum entsteht. Man kann nicht anders denken, als daß ewige Eine sich in Begierde seiner selbst einführe — — — Wenn der ewige Wille Gottes nicht selber aus sich ausginge, so wären alle Kräfte nur eine Kraft, so möchte auch keine Conscienztia sui, kein Mitwissen seiner selbst, sein" (Biblisches und Emblematisches Wörterbuch, 1776, 449 f.).[4]) Dieselben Gedanken leben in der Philosophie des deutschen Idealismus fort. Denn Schelling lehrt: „Ewig erzeugt sich der Gegensatz, um immer wieder von der Einheit verzehrt zu werden, und ewig wird der Gegensatz von der Einheit verzehrt, um immer neu aufzuleben" und für Hegel „ist die notwendige Entzweiung ein Faktor des Lebens, das ewig entgegensetzend sich bildet: und die Totalität ist, in der höchsten Lebendigkeit, nur durch Wiederherstellung aus der höchsten Trennung möglich".

Man könnte wohl, um die geistige Wahlverwandtschaft, die den ostslavischen Geist immer von neuem zu den großen Vertretern des deutschen Idealismus zurückkehren läßt, weiter in die Vergangenheit hinein zu verfolgen, noch auf die Philosophie der „Areopagitica" hinweisen. Denn die „Areopagitica" sind seit dem XIV. Jahrhundert durch Jahrhunderte hindurch bei den Ostslaven die beliebtesten kirchenväterlichen Schriften gewesen, — durch die „Areopagitica" wurde dem slavischen Osten die Philosophie des großen antiken Vorgängers Hegels, des Proklus, zugänglich, mit ihrer Antithetik und mit ihrer mystisch-dialektischen Bewegung des Geistes.

Wie wir sehen werden, sind diese Gedanken über die Vorbereitung des Einflusses des deutschen Idealismus durch die deutsche und altchristliche Mystik keine willkürlichen Konstruktionen, denn die Zusammenhänge des

[4]) Daß das „Wörterbuch" Oetingers in Rußland bekannt und sogar in einer russischen Übersetzung gedruckt worden ist, beweist F. Lieb in seiner oben zitierten Arbeit.

deutschen Idealismus mit der christlichen Mystik alter und neuer Zeiten kamen auch in der geschichtlichen Entwicklung des russischen Hegelianismus mehrfach zum Vorschein.[5])

Der bedeutendste Vertreter der ostslavischen Mystik, der eigentümliche Philosoph Skovoroda (1722—1794), dessen ganzes Gedankensystem von einer sui generis Dialektik beherrscht ist, gehört auch in die Entwicklungslinie, die in Rußland von der Mystik zum deutschen Idealismus hinführt.[6]) Denn Skovoroda baute gerade auf den Traditionen der deutschen, aber auch der altchristlichen westlichen Mystik auf, und die westliche christliche Mystik klingt doch bei manchem Vertreter der deutschen Mystik (etwa Gottfried Arnold und Oetinger) wieder an.

Jedenfalls kann man behaupten, daß sich im Geistesleben Rußlands — bis in unsere Gegenwart hinein — die deutsche Mystik und der deutsche Idealismus als innerlich tief miteinander verwandte und einander unterstützende Kräfte ausgewirkt haben. Bei der Darstellung der Schicksale der Hegelschen Philosophie in Rußland werden wir oft Gelegenheit haben, die gleichzeitige Auswirkung dieser beiden geistigen Kräfte zu beobachten.

A. Die russischen Hörer Hegels

1.

Schon der oben erwähnte ukrainische Philosoph Vellanśkyj hat Hegel in Jena hören können. Doch wissen wir nichts bestimmtes darüber. Die literarische und pädagogische Tätigkeit Vellanśkyjs zeigt jedenfalls den ausschließlichen Einfluß Schellings und der romantischen Naturphilosophie.

Es ist ein Zufall, doch ein sehr bezeichnender, daß der erste Schüler Hegels, der von den Philosophiehistorikern als ein solcher angesprochen wird,[1]) wenn auch kein Russe, so doch ein russischer Staatsangehöriger war. Dieser Schüler war ein estländischer Baron, Boris von Yxküll. Ein gewesener russischer Offizier in den Befreiungskriegen, war er in Heidelberg zur Zeit, als Hegel dort Professor war, dessen Hörer. Er hatte in Heidelberg Hegel persönlich kennen gelernt und in ihm einen einfachen und schlichten Mann gefunden. Als er jedoch anfing, seine Bücher zu studieren und seine Vorlesungen zu besuchen, mußte er zugestehen, daß er weder in den Büchern, noch in seinen eigenen Vorlesungsnachschriften etwas verstehen konnte. Nach dem Rat Hegels nahm er dann regelrechte Stunden in der Hegelschen Philosophie bei einem Schüler Hegels. Wahrscheinlich ging es jetzt besser, denn Yxküll wurde ein treu an Hegel hängender Schüler: die Logik Hegels begleitete ihn auf seinen weiten Reisen — durch Skandinavien, Rußland und den Orient; der persönliche Verkehr mit Hegel wurde brieflich fortgesetzt. Yxküll hat übrigens später die Bekanntschaft Hegels mit Franz von Baader, den er in Rußland kennen gelernt hat, vermittelt. Ein Brief Hegels

[5]) Die Zusammenhänge der deutschen Mystik mit der Hegelschen Philosophie werde ich in einer besonderen Arbeit erörtern. Bemerkungen zum Thema „Der deutsche Idealismus und die deutsche Mystik" in A. Koyrés Boehmebuch.

[6]) Siehe meine Arbeiten über Skovoroda, deutsch unter anderem „H. S. Skovoroda. Ein ukrainischer Philosoph" in „Der Russische Gedanke", 1929, II und „Skovoroda-Studien", „Zeitschrift für slavische Philologie", Bd. VII ff.

[1]) Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie, Bd. VIII, Teil I, 2. Auflage, 1911, S. 118 f.

an Yxküll[2]) enthält einige Zeilen, die seine Einstellung dem russischen Staat gegenüber zeigen. Bekanntlich hat Hegel die russischen Truppen, die an dem Befreiungskriege teilnahmen, ohne besondere Begeisterung in Nürnberg gesehen, — „Tschuwaschen", „Kirgisen", „Kalmuken", die in der russischen Armee einem Westeuropäer besonders in die Augen fielen, schienen ihm keine berufenen „Befreier" Europas sein zu können. Wir besitzen übrigens mehrere Darstellungen der orientalisch-russischen Truppen aus jener Zeit (sogar einer Gruppe orientalischer Angehöriger der russischen Truppen vor den Toren Nürnbergs), die die psychologische Grundlage der Verstimmung Hegels verständlich erscheinen lassen.[3]) Doch nach einigen Jahren änderte sich seine Einstellung Rußland gegenüber. Davon zeugt der Brief an Boris von Yxküll, in dem er auch Rußland die Möglichkeit zugesteht, einen Ehrenplatz in der Weltgeschichte einnehmen zu können.

„Sie sind so glücklich," schrieb Hegel, „ein Vaterland zu haben, das einen so großen Platz in dem Gebiete der Weltgeschichte einnimmt und das ohne Zweifel eine noch viel höhere Bedeutung hat. Die anderen modernen Staaten, könnte es den Anschein haben, hätten bereits mehr oder weniger das Ziel ihrer Entwicklung erreicht; vielleicht hätten mehr den Kulminationspunkt derselben schon hinter sich, und ihr Zustand sei statarisch geworden; Rußland dagegen, schon vielleicht die stärkste Macht unter den übrigen, trage in seinem Schoß eine ungeheure Möglichkeit von Entwicklung seiner intensiven Natur. Sie haben das persönliche Glück, durch Ihre Geburt, Ihr Vermögen, Ihre Talente und Kenntnisse, bereits geleistete Dienste die nähere Anwartschaft zu haben, in diesem kolossalen Gebäude eine nicht bloß untergeordnete Stellung einzunehmen".

Hegel weist hier eben nur auf die M ö g l i c h k e i t hin, daß Rußland mit der Zeit eine seinem natürlichen Reichtum und seiner politischen Macht entsprechende Stelle in der Entwicklungsreihe der welthistorischen Gestalten des Geistes einzunehmen vermöchte. Was er so in einem privaten Briefe auch schon mit einer gewissen Vorsicht ausdrückt, sagt er mit größerer Vorsicht letzten Endes auch in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte; denn es handelt sich für ihn eben nur um eine M ö g l i c h k e i t, es handelt sich um die G e s c h i c h t e d e r Z u k u n f t. Hegel drückt sich bekanntlich darüber in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte folgendermaßen aus: „Wir finden nun außerdem im Osten von Europa die große s l a v i s c h e Nation, deren Wohnsitze sich im Westen der Elbe entlang bis an die Donau erstreckten; zwischen sie hinein haben sich dann die Magyaren (Ungarn) gelagert; in der Moldau und Wallachei und dem nördlichen Griechenland sind die Bulgaren, Serben und Albanesen ebenso asiatischen Ursprungs und in den Stößen und Gegenstößen der Völkerschaften hier als gebrochene barbarische Reste geblieben. Es haben zwar diese Völkerschaften Königreiche gebildet und mutige Kämpfe mit den verschiedenen Nationen bestanden; sie haben bisweilen als Vortruppen, als ein Mittelwesen in den Kampf des christlichen Europa und unchristlichen Asien eingegriffen, die Polen haben sogar das belagerte Wien von den Türken befreit, und ein Teil der Slaven ist der westlichen Vernunft erobert worden. Dennoch aber

[2]) Dieser Brief ist von Rosenkranz in Prutz' Historischem Taschenbuch 1843 abgedruckt. Hegel erwähnt Yxküll übrigens in den beiden Briefen an Hinrichs — vom 4. IV. 1822 und vom 9. IV. 1822 („Hegel-Archiv", herausgegeben von G. Lasson, Bd. I, Heft 2, S. 42 u. 44).

[3]) Vgl. meinen Aufsatz „Hegel und die französische Revolution" (ukrainisch) in den „Wissenschaftlichen Abhandlungen des Ukrainischen Pädagogischen Institutes in Prag", Bd. I, Prag, 1929, S. 469 ff.

bleibt diese ganze Masse aus unserer Betrachtung ausgeschlossen, weil sie bisher nicht als ein selbständiges Moment in der Reihe der Gestaltungen der Vernunft in der Welt aufgetreten ist. Ob dies in der Folge geschehen werde, geht uns hier nicht an; denn in der Geschichte haben wir es mit der Vergangenheit zu tun."

Der Brief Hegels an Boris von Yxküll blieb meines Wissens den russischen Hegelverehrern vollkommen unbekannt, obwohl er schon 1843 zum ersten Male veröffentlicht wurde. Doch waren die Gedanken dieses Briefes im Zusammenhange der Hegelschen Gechichtsphilosophie so natürlich, daß die slavischen Hegelianer sehr oft dieselben Gedanken entwickeln, eine Geschichte der Zukunft konstruieren, in welcher die Slaven, oder das eine oder andere slavische Volk eine besonders ehrenvolle Stelle einnehmen. Was Hegel nur als Möglichkeit vorschwebte, eine Möglichkeit, für deren ausführliche Behandlung er keinen Platz in seiner Philosophie der Geschichte finden konnte, wird von den slavischen Hegelianern oft ins System der Weltgeschichte als ein zentrales Glied hineingestellt, — die Slaven werden als dasjenige Volk anerkannt, das in der Reihenfolge der Gestaltungen des Geistes sogleich an der nächsten Stelle nach den Germanen (mit welchen Hegel seine Philosophie der Weltgeschichte abschließt) auftreten solle, um vielleicht das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen.

Dieser Gedankengang war aber bei den russischen Hegelianern keineswegs zentral, war nicht das Hauptthema ihres Hegelianismus. Ihre philosophischen Studien und philosophischen Interessen waren, wie wir sehen werden, vorwiegend theoretisch gerichtet. Diejenigen russischen Hegelianer, die sich dem praktischen Interesse, irgendwelchen politischen Bestrebungen hingaben, slavophile Tendenzen verfolgten, wurden dadurch meist nicht nur von der Hegelschen Philosophie, sondern von der Philosophie überhaupt weit abgeführt. Wer bei der Philosophie bleiben wollte, blieb damals bei der Theorie, bei dem Schauen und Verstehen der Wirklichkeit und hielt sich vom praktischen Leben fern. Man war schon damals in Rußland nicht so naiv, daß man von der Philosophie die unmittelbare Lösung der praktischen Fragen erwartete. Die Revolution von 1848 hat viele russische Hegelianer ins politische Leben hineingerissen, — sie sind aber fast ausnahmslos für die Philosophie verloren gegangen. Erst viel später hat sich in der einen oder anderen Form eine engere Verbindung zwischen Theorie und Leben anzubahnen begonnen, das heißt — die Philosophie wurde nicht durch die praktische Betätigung verdrängt, sondern vermochte sich mit ihr auf diese oder jene Weise zu vereinigen. Diese Änderung hing mit entscheidenden Umschwüngen in den inneren Verhältnissen Rußlands zusammen. Wenn in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts sich diejenigen russischen Philosophen, die von der Philosophie zum Leben zurückkehren wollten, meist ganz von der Philosophie trennen mußten, so liegen die Ursachen nicht im russischen (oder slavischen) Nationalcharakter, wie manche meinen.[4]) Darüber werden wir aber noch später mehrmals zu sprechen haben.

[4]) Die Versuche, in der Philosophie der Slaven einen besonders ausgeprägten Zug zur Praxis zu sehen, lehnen wir aufs entschiedenste ab. Diejenigen Russen (bzw. Slaven), die die Philosophie mit der Praxis verwechselt oder vermengt haben, waren eben keine wirklichen „Philosophen". Sicher waren es auch diejenigen nicht, die von der Philosophie die unmittelbare Lösung der praktischen Lebensaufgaben erhofft und erwartet haben. Die Darstellungen der „slavischen Philosophie", in welchen die theoretischen Denker nicht zu finden sind, werden zusammengezimmert, indem man die wirklichen Denker fortläßt und durch Politiker, religiöse Reformatoren, soziale Schwärmer usf. ersetzt. Auf solche Weise kann man jede beliebige im voraus als richtig angenommene Charakteristik der slavischen Philosophie leicht rechtfertigen!

2. Ivan Kireevskij

Ende der zwanziger Jahre erschien in Berlin eine größere Gruppe junger Russen, die sich alle an der Berliner Universität immatrikulieren ließen. Zum größten Teil waren es Stipendiaten der russischen Regierung, die sich für eine Lehrtätigkeit an den Hochschulen vorbereiten sollten, zum Teil reisten sie aus eigener Initiative. Unter den aus eigenem Antrieb Gekommenen befanden sich unter anderen die Brüder Kireevskij, die später die Hauptvertreter des russischen Slavophilentums wurden. Ivan Kireevskij,[5]) der spätere Philosoph der Slavophilen, hatte so Gelegenheit, Hegels Vorlesungen zu hören und Hegel persönlich kennen zu lernen.

Das Interesse für die deutsche Philosophie brachte Kireevskij aus Rußland mit. Sein Stiefvater A. A. Elagin, war einer der ersten Kant-Leser und Kant-Verehrer in Rußland, — das Interesse für Kant war in ihm in Deutschland geweckt worden, wo er während der Napoleonischen Kriege als russischer Offizier war. Wir wissen, daß er für die Kantische Philosophie förmlich begeistert war, daß er aber dann von Kant zu Schelling überging und die Werke Schellings nicht nur las, sondern auch zu übersetzen versucht hat („Briefe über Dogmatismus und Kritizismus", die Übersetzung ist aber nicht erhalten). Von Hegel hatte man damals in Moskau jedenfalls schon gehört, denn in den ersten Briefen des jungen Kireevskij aus Berlin wird der Name Hegels als ein gut bekannter genannt. Kireevskij zweifelt zuerst, ob er Hegel hören soll, denn zugleich mit Hegel liest auch der berühmte Geograph Ritter (Brief v. 15./25. II. 1830). Hegel sagt angeblich in seinen Vorlesungen nichts Neues im Vergleich mit seinen Büchern („Handbüchern"[6]). Der Eindruck, den Hegels Vorlesungen auf ihn machten, war zuerst kein guter: „Hegel spricht unerträglich, hustet fast bei jedem Wort, verschluckt die Hälfte der Laute und spricht mit einer zitternden, weinerlichen Stimme kaum die zweite Hälfte zu Ende aus." Doch bald wird Ritter doch für Hegel aufgegeben. Kireevskij hört bei Hegel Geschichte der Philosophie: „Um fünf Uhr habe ich Hegel gehört, der Geschichte der Philosophie liest und heute Decartes zu Ende brachte und Spinoza angefangen hat. Ich beginne mich mit seiner garstigen Art zu dozieren zu versöhnen: seit einiger Zeit habe ich für ihn meinen Ritter aufgegeben, der mit ihm zu gleicher Stunde liest. Ich ziehe vor, Hegel zu hören, weil er alt ist, bald sterben wird und dann wird man nicht mehr erfahren können, was er von jedem der neuen Philosophen denkt" (am 3./15. III. 1830). Doch haben die Werke Hegels Kireevskij mehr begeistern können als seine Vorlesungen, — er rät dem Stiefvater, sich die Enzyklopädie Hegels anzuschaffen: „Lieber Vater! Bestellen Sie, wenn sie in Moskau nicht zu haben ist, die Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften von Hegel. Dort finden Sie so viel Interessantes, wie in der ganzen modernen deutschen Literatur zusammen nicht. Sie ist schwer zu verstehen, aber es lohnt sich".

Bald hatte Kireevskij auch Gelegenheit, Hegel und seine Schüler persönlich kennen zu lernen. Am 14./26. März schreibt er um Mitternacht einen

---

[5]) Geboren 1806, gestorben 1855.

[6]) Wahrscheinlich hat A. Koyré diese Stelle in seinem vorzüglichen Buche „La philosophie et le probléme national en Russie au début du XIX. siècle", Paris, 1929, S. 172 f. im Auge, wenn er davon spricht, daß Kireevskij von Hegel nichts Neues gehört habe (was er in Rußland nicht schon gewußt hätte?). Wir glauben dagegen einwenden zu dürfen, daß der Satz Kireevskijs wahrscheinlich nach den Worten seiner Studienkollegen geschrieben ist, — denn Hegel las im Wintersemester 1829/30 Geschichte der Philosophie, die man in keinem damals schon gedruckten „Handbuch" von ihm finden konnte.

Brief nach Hause: „Soeben von Hegel zurückgekehrt, beeile ich mich, Euch zu schreiben, um mit Euch meine heutigen Eindrücke zu teilen, obwohl ich nicht weiß, wie ich die bis jetzt von mir nicht erlebte Stimmung des Geistes ausdrücken soll, die zwangsläufig und wie ein Zauber bei dem Gedanken: ich bin von den ersten Denkern Europas umgeben! sich meiner bemächtigt hat. Das ist die Geschichte meiner Bekanntschaft mit Hegel. Ich konnte mich lange nicht entscheiden, ob ich zu ihm gehen sollte oder nicht. Wozu? dachte ich. Was habe ich von einem förmlichen, fünf Minuten langen Besuch? Die Verehrung, die Teilnahme usw. seitens eines Unbekannten können gar kein Interesse für ihn haben, wo er so viele Verehrer unter den Berühmten hat. Trotzdem wollte ich ihn gern sehen. Aber damit mein Besuch nicht zu einer einfachen konventionellen Bedeutungslosigkeit würde, habe ich ihm vorher einen ausgezeichnet höflichen Brief geschrieben . . . In diesem Briefe habe ich um Erlaubnis gebeten, ihn besuchen zu dürfen. Er antwortete am selben Tag in einer sehr netten französisch-geselligen Manier und bestimmte die Stunden, zu welchen ich ihn zu Hause treffen kann. Am nächsten Tage bin ich morgens bei ihm gewesen. Das Gespräch war interessant, tief und trotzdem sehr leicht; in solchem Maße ist das Tiefe für ihn natürlich und leicht geworden. Jedem Gegenstand des Gesprächs gab er unmerklich eine Wendung zur Allgemeinheit, alles spielte auf das ganze System des neuen Denkens, des Denkens Hegels an. Ihr könnt Euch vorstellen, wie weit und wie eng zugleich ich mich dabei fühlte. Die Folge dieses Gesprächs oder, besser gesagt, die Folge dieser Güte war, daß mich am nächsten Tage ein Bote von ihm weckte mit einer Einladung von Hegel für den Abend, für morgen oder übermorgen oder für Sonntag, oder falls Sie an diesen Tagen vergeben sind, so bestimmen Sie die Zeit nach ihrem Wunsch; Herr Professor möchte es aber im voraus wissen, denn es werden dazu noch mehrere andere [Gäste] eingeladen. Was kann netter sein als das? Ich habe Freitag gewählt, weil das der nächste freie Tag war, obwohl ich freilich alle möglichen Geschäfte gerne für einen Abend bei Hegel aufgegeben hätte. Jetzt bin ich [von Hegel] soeben zurückgekehrt, wo außer dem Hausherrn und seiner Frau und seiner Verwandten Frau Generalin von . . ., den Namen habe ich vergessen, noch folgende Herren waren": — Gans, Michelet, Hotte (sic! ist sicherlich Hotho gemeint), Raupach, ein reisender Amerikaner. „Den ganzen Abend war das Gespräch lebendig und allgemein, obwohl ich meist mit Hegel selbst allein sprach. Gastfreundlicher, liebenswürdiger und gütiger als er zu sein, ist unmöglich". Auch später hat Kireevskij Hegel einige Male gesehen, — er „war für mich besonders durch seine Individualität belehrend" — das ist leider alles, was wir weiter von Hegel aus den Briefen des jungen Studenten erfahren.

Kireevskij teilt uns aber auch etwas über die Hegelianer, die er bei Hegel kennen lernte, mit. Gans kannte er freilich schon früher, aus Vorlesungen, die er bei ihm hörte, — „Gans ist ausgezeichnet beredsam, klug und nett auf dem Katheder . . .", er hat viele Jahre in Paris gelebt, „was in jedem seiner Worte zu spüren ist: in seinem wohlanständigen Glanz der Darstellung und in der ungenügenden Gründlichkeit der Kenntnisse. Aus seinen Vorlesungen kann man selten eine neue Tatsache erfahren — — — Dafür hat man ununterbrochene Seitenblicke auf allgemeine Gedanken, Seitenblicke, die unangemessen sind und die ermüdend würden, wenn er sie nicht durch sein Feuer und seine Beredsamkeit zu verschönern wüßte". Von Gans schreibt Kireevskij nach dem Besuch bei Hegel: „Gans, der Euch aus meinen Brie-

fen bekannt ist, und der in der Gesellschaft ebenso liebenswürdig ist, wie auf dem Katheder beredsam, und damit ist viel gesagt." Kireevskij charakterisiert kurz auch andere Anwesende: „Michelet, Professor der Philosophie, ein kluger und gelehrter Kerl. Er hat mir versprochen, mir einen Brief nach Paris an einen seiner Schüler und Freunde zu geben, welchen kennen zu lernen, wie er sagt, interessant für mich sein würde." „Hotho, Professor der deutschen Literatur (mit ihm sprach ich weniger, obwohl ich manches an ihm bemerken konnte, was mir gefiel)." „Raupach, den ich einst so gerne hatte und mit welchem ich jetzt einen Streit über Rußland hatte. Gans, der Zeuge bei dem Streit war, blieb auf meiner Seite. Es handelte sich darum, ob die Russen Energie haben. Ihr könnt Euch vorstellen, daß Raupach mir danach nicht mehr gefiel. Lassen wir den Patriotismus beiseite, aber ist es höflich, solche Meinungen in Anwesenheit eines Russen zu äußern? Mir ist es freilich gelungen, kalt Blut zu bewahren, und deswegen konnte ich überzeugend sprechen."

Kireevskij hat sich mit Gans und Michelet am selben Abend und auch an späteren Tagen noch unterhalten. Obwohl er auf den Inhalt seiner Gespräche in seinen Briefen nicht näher eingeht, verdienen diese doch hier mitgeteilt zu werden, als lebendige Zeugnisse vom Hegelianischen Kreis jener Zeit in Berlin. „Nach dem Abendessen gingen wir alle zu Fuß nach Hause. In der Aufregung des Gesprächs mit Gans und Raupach ging ich zu weit mit ihnen, weit von meiner Wohnung . . . Gans war aber so gut, mich bis zur Ecke meiner Straße zu begleiten. Worüber sprachen wir? werdet Ihr fragen. Von der Politik, von der Philosophie, Religion, Dichtung usf.; ausführlich kann ich aber das Gespräch nicht beschreiben, weil das alles nur Einzelheiten waren, die von vorübergehendem Interesse waren, zu welchen das Allgemeine nur in weiter Beziehung stand. Morgen gehe ich zu Gans, übermorgen zu Michelet". Nach einigen Tagen schreibt Kireevskij wieder über die beiden Hegelianer. „Ich habe einige Male Gans, Michelet und Hegel gesehen". Gans „kann als Vertreter der Deutschen unserer Zeit gelten; sein Gespräch ist besonders unterhaltend, sachlich, lebendig und sogar scharfsinnig. Michelet hat meine Meinungen wenig verdaut. Er ist ein Schüler und Anhänger Hegels, aber, wie es scheint, versteht er nur das, was Hegel selbst gesagt hat; was unmittelbar aus seinem System folgt, das ist für Michelet noch unklar, und er scheut sich, wie es scheint, seine Meinung vor seinem Lehrer zu äußern, wenn er noch nicht sicher weiß, ob sie übereinstimmen werden oder nicht. Der größte Teil unserer Gespräche oder besser gesagt unserer Dispute endete so: Jawohl! Sie können vielleicht recht haben, aber diese Meinung gehört vielmehr zum Schellingischen als zum Hegelischen System. Diese Worte, die einige Male wiederholt wurden und dabei noch ungerecht (weil die Meinung, die ich äußerte, mit den Grundthesen des Hegelschen Systems in voller Übereinstimmug steht), diese Worte allein zeigen schon den Menschen. Trotz unserer Gespräche haben wir einander gut kennen gelernt, und vor dem Abschied hat er mir seine Dissertation über das Verbrechen und die Strafen mit der Aufschrift: Nobilissimo viro Jean v. Kireevskij geschenkt". „Hegel hat mir einen Brief nach Paris an einen Freund von ihm gegeben und bat mich, Cousin zu grüßen" (20. II. - 4. III. 1830).

So endeten die persönlichen Beziehungen Kireevskijs zu Hegel und seinem Kreis. Über diese Zeit spricht wahrscheinlich Košelev, als er unter allen möglichen philosophischen Standpunkten, zwischen welchen der junge Kireev-

skij schwankte, auch den Hegelianismus nennt.[7]) Kireevskij reiste von Berlin nach München, wo sein Bruder Petr an der Universität studierte, und trat dort in Beziehung zu Schelling. Wenn auch die Schellingsche Philosophie einem Slavophilen mehr als die Hegelsche zu sagen hatte, so hat doch Ivan Kireevskij die Hegelsche Philosophie nicht ohne weiteres und restlos verlassen. An seinen Schriften sehen wir, daß er Hegel auch ernstlich studiert hat und seiner Philosophie gegenüber keinesfalls eine rein ablehnende Einstellung hatte.

*

Die philosophischen Schriften Kireevskijs, das Feinste, was das ältere russische Slavophilentum auf philosophischem Gebiete hervorgebracht hat, gehören alle einer späteren Zeit an. Es ist sehr schade, daß die meisten originellen, interessanten Gedanken, die von Kireevskij selbst stammen, nur andeutungsweise mitgeteilt werden. Seine Stellungnahme aber zur europäischen Philosophie seiner Zeit hat Kireevskij deutlich genug ausgesprochen.

Hegel ist für Kireevskij gewissermaßen die höchste Stufe der europäischen Philosophie. In seinen Artikeln, die in den dreißiger und vierziger Jahren geschrieben worden sind, sieht Kireevskij in der Hegelschen Philosophie die Philosophie jener Zeit. Die philosophische Lage seiner Gegenwart stellt Kireevskij auf folgende Weise dar:[8]) Die Hegelsche Philosophie ist vorherrschend; doch ist sie so verbreitet, daß sie die Bestimmtheit der Umrisse zu verlieren beginnt. „Man muß beachten, daß das Wort Hegelianismus [jetzt] mit keiner bestimmten Denkart verbunden ist, mit keiner bestimmten Richtung. Die Hegelianer stimmen miteinander nur in der Methode des Denkens überein und noch mehr — in der Ausdrucksart; während die Folgerungen ihrer Methode und der Sinn des Ausgedrückten oft gerade einander entgegengesetzt sind. Noch zu Lebzeiten Hegels standen die praktischen Folgerungen seiner Philosophie und der seines genialsten Schülers Gans gänzlich im Gegensatz zueinander. So war die Richtung des Denkens bei Hegel und bei manchen seiner Anhänger extrem aristokratisch; andere Hegelianer predigen rücksichtslosen Demokratismus; es gab auch einige, die aus denselben Voraussetzungen die Lehren des fanatischesten Absolutismus folgerten. In religiöser Beziehung halten einige am Protestantismus im strengsten alten Sinne des Wortes fest und weichen weder vom Sinn noch vom Buchstaben der Lehre ab; die anderen dagegen gehen bis zur sinnlosesten Gottlosigkeit. In Bezug auf die Kunst begann Hegel selbst mit dem Widerstand gegen die neueste Richtung, indem er den Romantismus rechtfertigte und die Reinheit der Kunstrichtung forderte; viele Hegelianer halten sich auch jetzt an diese Theorie, die anderen aber predigen die neueste Kunst im äußersten Gegensatz zur romantischen und anerkennen die äußerste Unbestimmtheit der Formen und Vermischung der Kunstarten. So ist das Hegelsche System in seinem Schwanken zwischen den entgegengesetzten Richtungen bald aristokratisch, bald demokratisch, bald gläubig, bald gottlos, bald preußisch, bald plötzlich türkisch, bald endlich französisch — es hat in Deutschland verschiedenen Charakter und hat nicht nur auf diesen entgegengesetzten äußersten Punkten, sondern auch auf allen Zwischenstufen zwischen

[7]) A. Koševlev: Memoiren („Zapiski"), Berlin, 1884.

[8]) Die Werke Kireevskijs werden nach der Ausgabe von Koševlev zitiert, Moskau, 1861, Band und Seite.

ihnen je eine besondere Schule von Anhängern [Hegels] geschaffen, die sich bald nach rechts, bald nach links neigen. Darum kann nichts ungerechter sein, als einem Hegelianer die Meinungen eines anderen zuzuschreiben, was zuweilen auch in Deutschland geschieht, öfters aber in den anderen Literaturen, wo das System Hegels noch nicht genügend bekannt ist. Auf Grund dieses Mißverständnisses geschieht den meisten Anhängern Hegels vollkommen Unrecht. Denn ganz natürlich verbreiten sich die extremsten, ungeheuerlichsten Gedanken, wie sie bei einigen Hegelianern vorkommen, am schnellsten unter dem erstaunten Publikum, wie etwa Beispiele zu weit gehender Kühnheit oder grotesker Eigenart; man kennt nicht die ganze Elastizität der Hegelschen Methode und schreibt ohne böse Absicht allen Hegelianern zu, was vielleicht von einem einzigen stammt." (II, 9 f.)[9])

Jedenfalls erkennt Kireevskij dem Hegelianismus die größte Bedeutung in der Gegenwart zu und zählt Hegel selbst — neben Schelling[10]) — zu denjenigen Denkern, die den bisherigen Entwicklungsgang der Philosophie nicht nur äußerlich abschließen, sondern auch auf die höchst mögliche Stufe der Vollendung gebracht haben, über die bis jetzt kein Denker hinauszukommen vermochte. Auch die Hegelianer leisten nützliche und positive philosophische Arbeit, die aber durchaus nicht über die Thesen und die Schlußfolgerungen der Hegelschen Philosophie hinausführt. „Wenn man von den Anhängern Hegels spricht, so muß man diejenigen von ihnen, die sich mit der Anwendung der [Hegelschen] Methode auf die anderen Wissenschaften beschäftigen, von denjenigen unterscheiden, die seine Lehre auf dem Gebiete der Philosophie weiter entwickeln. Unter den ersteren gibt es einige Schriftsteller, die eine bemerkenswerte Kraft des logischen Denkens besitzen; unter den letzteren gibt es bis jetzt keinen einzigen besonders genialen, keinen einzigen, der sich auch nur zu einer lebendigen Auffassung der Philosophie erheben konnte, welcher weiter vorgedrungen wäre als zu ihren äußeren Formen und — wenn auch nur einen — frischen Gedanken ausgesprochen hätte, der nicht einfach den Schriften des Lehrers entnommen wäre. Erdmann hat freilich zuerst eine selbständige Entwicklung versprochen, dann aber war er volle vierzehn Jahre nicht müde, immer von neuem dieselben Formeln umzuwandeln. Dieselbe äußere Formalistik füllt die Werke von Rosenkranz, Michelet, Marheineke, Hotho, Rötscher, Gabler, obwohl der letzte außerdem ein wenig die Richtung seines Lehrers und selbst seine Ausdrucksweise verändert — entweder deshalb, weil er ihn wirklich so versteht, oder aber, weil er ihn so verstehen will, indem er die Genauigkeit seiner Äußerungen zugunsten des äußeren Wohlergehens der Schule opfert.[11]) Werder hat eine Zeitlang den Ruf eines besonders begabten Denkers genossen,[12]) solange er nichts veröffentlicht hatte und wurde nur durch seine Lehrtätigkeit vor den Berliner Studenten bekannt; als er aber die Logik herausgab, die voll ist von in ein abgetragenes, aber ausgesuchtes Gewand gekleideten loci communes und alten Formeln und von schwülstigen Sätzen,

[9]) Kireevskij selbst hat anderswo — freilich der westlichen Philosophie überhaupt und nicht dem Hegelianismus im besonderen — vorgeworfen, daß sie einen Stirner hervorgebracht hat. Stirner war übrigens im Rußland der vierziger Jahre vielleicht mehr bekannt als in Deutschland!

[10]) Daß man Kireevskij für einen Schellingianer bzw. für einen von Schelling tief beeinflußten Denker hält, ist nur ein Mißverständnis.

[11]) Hier wird sicher auf die theologischen Streitigkeiten in der Nachfolge Hegels angespielt (der persönliche Gott, die Unsterblichkeit).

[12]) Werder war Lehrer mehrerer Russen in Berlin; siehe unten B. I, 4.

bewies er, daß die Lehrerbegabung noch keine Sicherheit für den Wert des Denkens bietet. Der wahre, einzig echte und reine Vertreter des Hegelianismus bleibt bis jetzt immer noch Hegel selbst und nur er allein, obwohl vielleicht niemand mehr als er selbst in den Anwendungen mit dem Hauptprinzip seiner Philosophie in Widerspruch steht" (II, 10—11). Der abschließende Charakter des deutschen Idealismus in der Geistesgeschichte Europas ist Kireevskij auch in Verbindung mit dem Auftreten der Kritiker der Hegelschen Philosophie klar geworden. Trendelenburg nimmt er nicht ernst (II, 11). Aber auch die Berliner Vorlesungen Schellings bedeuten für ihn keinesfalls den Beginn einer neuen Epoche in der Entwicklung der Philosophie, sie sind vielmehr der Abschluß der vorhergehenden und nur eine bloße Ahnung der Zukunft. Der Triumph der Hegelianer „bei dem angeblichen Mißerfolg Schellings . . .[13]) war nicht ganz gerechtfertigt. Wenn es auch wahr ist, daß das neue System Schellings in der Eigenart, in welcher es von ihm dargestellt worden ist, wenig Anklang im heutigen Deutschland gefunden hat, so hatte trotzdem seine Widerlegung der früheren Systeme und vor allem desjenigen Hegels eine tiefe und mit jedem Tage wachsende Wirkung" (II, 8). Freilich „verbreiten sich die Meinungen der Hegelianer immer weiter in Deutschland, entwickeln sich in der Anwendung auf die Künste, Literatur und alle Wissenschaften (mit Ausnahme noch der Naturwissenschaften); es ist wahr, daß sie fast populär geworden sind". Die Kritik Schellings bedeutet aber die Vorahnung eines neuen Zeitalters. „Viele hervorragende Denker beginnen schon das Ungenügende dieser Art der Philosophie zu erkennen und fühlen klar die Notwendigkeit einer neuen Lehre, die auf den höchsten Prinzipien begründet werden muß, obwohl sie noch nicht klar sehen, von welcher Seite aus sie eine Antwort auf dies nicht zu übertönende Bedürfnis des strebenden Geistes erwarten sollen" (II, 9). „Die jüngste deutsche Philosophie aber gehört ebenso sehr Schelling wie Hegel. Sie wurde von Schelling begonnen, von ihm auf ihren Grundlagen begründet und durch ihn und Hegel zusammen in das allgemeine Bewußtsein Deutschlands eingeführt. Hegel galt längere Zeit für einen Schüler und Anhänger Schellings. Ihm gehört ihre (der jüngsten deutschen Philosophie. D. Č.) Entwicklung, die alle Gebiete der Wissenschaft umfaßt und eine abgerundete Vollendung des wissenschaftlich aufgebauten Systems darstellt. Schelling konnten eben deswegen die Grenzen des Hegelschen Systems bewußt werden, weil es auch sein eigener Gedanke war. — Die Autorität Schellings und noch mehr sein offensichtliches Recht in bezug auf die Grenzen des rationalen Denkens — haben augenscheinlich in Deutschland das unbedingte Vertrauen zu den Schlußfolgerungen der letzten Philosophie erschüttert. Hegelianer gibt es freilich noch und wird es noch lange geben, weil der ganze Charakter der heutigen Bildung ihrer Richtung entspricht. Aber wenn der Gedanke auf der höchsten Höhe seiner Entwicklung sich seiner Unzulänglichkeit bewußt wird, so ist schon eine neue Richtung möglich. Die Mehrheit, die die Menge bildet, kann noch lange bei den sich überlebenden Überzeugungen bleiben; das frühere Feuer der Überzeugung kann man ihr aber nicht einblasen. Der berühmte Erdmann nennt sich den letzten Mohikaner von den Schülern Hegels. Die neuen philosophischen Berühmtheiten sieht man aber nicht, — und sie sind auch noch kaum möglich" (II, 321—22).

Deswegen kann Kireevskij in den russischen Hegelianern seiner Zeit nur noch Epigonen sehen. Um die Mitte der vierziger Jahre sah die russische

[13]) Gemeint sind die Vorlesungen Schellings an der Berliner Universität 1841.

Philosophie nach Kireevskij so aus: „. . . .reden Sie mit einem Denker, deren wir jetzt so viele haben: Sie werden beim ersten Blick merken, daß alle seine Meinungen auf der Annahme beruhen, die Philosophie Hegels sei die höchste Wahrheit; daß er (der russische Denker. D. Č.) eines ablehnt, anderes anerkennt," so handelt, sogar so und nicht anders fühlt, das geschieht nur deswegen, weil diese Art zu denken und zu handeln sich in Übereinstimmung mit demjenigen System befindet, von welchem er mehr als von jeder anderen Wahrheit überzeugt ist und welche er seinem intellektuellen und tätigen Leben zu Grunde legt. (II, 215.) „Wir lesen den deutschen Gedanken in der deutschen Sprache. Deshalb haben sich die philosophischen Gedanken bei uns sehr stark verbreitet. Es gibt keinen Menschen, der sich nicht in den philosophischen Termini ausdrückte; es gibt keinen Jüngling, welcher nicht über Hegel sprach; es gibt fast kein Buch, keinen Zeitschriftenartikel, wo der Einfluß des deutschen Denkens nicht bemerkbar wäre; zehnjährige Buben reden von der konkreten Objektivität" (II, 214 f.).

*

Schon aus den oben angeführten Zitaten merkt man, daß die Einstellung Kireevskijs Hegel gegenüber zwiespältig ist. Einerseits ist Hegel für Kireevskij ein großer Philosoph, andererseits lehnt er seine Philosophie als Ganzes aufs entschiedenste ab. Hegel ist ihm eben nur die letzte und höchste Möglichkeit des w e s t l i c h e n Denkens, dem er ein System der r u s s i s c h e n Weltanschauung gegenüberstellen will. Dieses System hat Kireevskij leider nur in Andeutungen gegeben („leider", da schon diese Andeutungen viel Interessantes und Wertvolles enthalten). Das westliche Denken hat er aber eingehend kritisiert, diese Kritik gipfelt in einer Auseinandersetzung mit Aristoteles und Hegel.

Hegel ist für Kireevskij Vertreter des Rationalismus, das heißt des Glaubens an das abstrakte Denken (II, 282). Als solcher steht er in der Tradition der Scholastik und des Aristotelismus (II, 284 ff.). „Die Grundüberzeugungen des Aristoteles sind mit den Überzeugungen Hegels — — — durchaus identisch. Und diejenige Art des dialektischen Denkens, die gewöhnlich für eine ausschließliche Eigentümlichkeit und für eine eigenartige Entdeckung Hegels gehalten wird, war noch vor Aristoteles das auffallende Eigentum der Eleaten, so daß man bei der Lektüre des Platonischen Parmenides den Eindruck hat, in den Worten des Schülers Heraklits den Berliner Professor selbst über die Dialektik als von dem Hauptberuf der Philosophie, der ihre wahre Aufgabe ist, sprechen zu hören, den Berliner Professor, der in der Dialektik die Zauberkraft sieht, die jeden bestimmten Gedanken in einen ihm entgegengesetzten verwandelt und aus ihm wieder eine neue Bestimmung gebiert, den Professor, der die abstrakten Begriffe des Seins, Nichtseins und des Werdens als den Anfang des das ganze Sein und das ganze Wissen umfassenden Denkprozesses setzt — — Der Unterschied des neuen Philosophen von den alten liegt nicht im Hauptgesichtspunkt, — — nicht in einer besonderen Denkart, sondern einzig und allein in der vollendeten Fülle der systematischen Entwicklung und im — Reichtum an geistigen Erfindungen" (II, 292). „Es scheint, daß der Geist eines westlichen Menschen eine besondere Verwandtschaft mit dem des Aristoteles hat. — — — Hegel ging einen anderen Weg und stand außerhalb des Aristotelischen Systems; er traf aber im letzten Resultat mit ihm zu-

sammen, — in der grundlegenden Einstellung der Vernunft, der Wahrheit gegenüber. Er hat ein anderes System gebaut, aber so, wie es Aristoteles selbst hätte bauen können, wenn er zu unserer Zeit auferstanden wäre und wenn er, ohne die Höhe, auf welcher die menschliche Vernunft zu seiner Zeit stand, zu ändern, unter seinem Gesichtspunkte die Fragen der heutigen Bildung betrachten würde. Die Schüler Hegels, die die Aristotelische Terminologie durch ihre eigene ersetzt hätten, würden in seinem System eine — obwohl nicht vollständige, aber doch getreue — Abbildung des Systems ihres Lehrers erkennen. Die Stimme der neuen Welt klingt wie ein Echo der vergangenen . . ." (II, 292 f.). Kireevskij wirft der Aristotelischen — und also auch der Hegelschen Philosophie vor, sie habe die ästhetischen und ethischen Elemente des menschlichen Wesens verdrängt. Das System des Aristoteles habe „die Ganzheit des geistigen Selbstbewußtseins zerrissen und die Wurzel der inneren Überzeugungen des Menschen außerhalb des ästhetischen und des ethischen Sinnes in das abstrakte Bewußtsein der denkenden Vernunft verlegt" (II, 296). Die Folge dieser Beschränkung des geistigen Lebens auf die rationale Sphäre war das Entstehen des auf sich selbst gestellten und nicht über sich selbst hinausgehenden Menschen (II, 297).

Den Vorwurf des „abstrakten" Denkens, den Kireevskij zuweilen gegen Hegel gerichtet hat, nimmt er eigentlich zurück. Er gibt in den letzten Jahren seines Lebens eine Darstellung der Hegelschen Methode, die diejenigen Züge des Hegelschen Denkens hervorhebt, die seiner Meinung nach einen bleibenden Wert haben — das ist die Unterscheidung des Verstandes und der Vernunft und die Lehre von der Konkretheit. „So vermengt sich die Vernunft in dem Sinne, wie sie die letzte Philosophie versteht, nicht mit dem logischen Verstand, der in der formalen Verkettung der Begriffe liegt, und sich in syllogistischen Schlüssen und Beweisen bewegt. Die Vernunft in ihrer letzten Eigenart folgert ihr Wissen nach den Gesetzen der vernünftigen Notwendigkeit nicht aus dem abstrakten Begriff, sondern aus der Wurzel des Selbstbewußtseins selbst, wo das Sein und das Denken sich zu einer absoluten Einheit vereinigen. Ihr Denkprozeß besteht nicht in der logischen Entwicklung, die sich in abstrakten Schlüssen bewegt, sondern in einer dialektischen Entwicklung, die vom Wesen des Gegenstandes selbst ausgeht. Der Gegenstand des Denkens, der vor dem Blicke der Vernunft steht, verwandelt sich selbst aus einer Art in die andere, von einem Begriff in einen anderen, und wächst ständig zu einer immer vollkommeneren Bedeutung. Indem die Vernunft den Gegenstand ihres Denkens anschaut, erblickt sie in ihm einen inneren Widerspruch, der seinen früheren Begriff vernichtet. Dieser Widerspruch, der negative Begriff, erschließt, indem er der Vernunft vorschwebt, ebenso seine Unzulänglichkeit und deckt in sich die Notwendigkeit einer positiven Grundlage, die in ihm verborgen liegt, auf, die auf solche Weise schon als die Vereinigung der positiven und der negativen Bestimmung zu einem Konkreten erscheint. Dieser neue Begriff aber deckt in seiner Reihe — kaum daß er der Vernunft als ein letztes Ergebnis des Bewußtseins erscheint — schon in diesem seinen Anspruch auf die endgültige Selbständigkeit seine Unzulänglichkeit auf und zeigt seine negative Seite. Diese negative Seite führt wieder eine positive mit sich, die wieder demselben Verwandlungsprozeß unterworfen ist, bis endlich der ganze Umkreis der dialektischen Entwicklung des Gedankens abgeschlossen ist, des Gedankens, der vom ersten Anfang des Bewußtseins bis zum allgemeinen und reinen Denken, das zugleich auch die allgemeine Substanz ist, sich

erhebt. Hier erfüllt sich das Bewußtsein durch denselben dialektischen Prozeß mit der ganzen Entwicklung des Seins und des Denkens wie die sich selbst identische Erscheinung der verwirklichten Vernünftigkeit und der seiner selbst bewußten Substanz. — Dadurch, daß die philosophische Vernunft ihr letztes Wort ausgesprochen hat, gab sie auch dem Geiste die Möglichkeit, seine Grenzen zu erkennen.

Durch denselben dialektischen Prozeß, welcher der Vernunft zum Aufbau ihrer Philosophie diente, wurde dieser dialektische Prozeß derselben analytischen Betrachtung unterworfen und erschien vor dem vernünftigen Bewußtsein wie die bloß negative Seite des Wissens, die nur die mögliche und nicht die wirkliche Wahrheit umfaßt, und die als Ergänzung für sich ein anderes Denken fordert, das nicht nur hypothetisch, sondern positiv sich selber erkennt und das eben so hoch über der logischen Selbstentwicklung steht, wie ein wirkliches Geschehnis über der bloßen Möglichkeit" (II, 319—320).

„Dies Bewußtsein der Grenzen und der Unzulänglichkeit des letzten Ausdrucks des philosophischen Denkens stellt jetzt die höchste Stufe der geistigen Entwicklung Europas dar" (ebenda). Aber mehr als dies Bewußtsein (als sein Vertreter werden außer Schelling noch manchmal Baader und Krause genannt) sieht Kireevskij im westlichen Denken nicht. Er selbst stellt als Schlagwort der russischen Philosophie die Idee der „Konkretheit" auf, eine Idee, die ohne Zweifel von der Hegelschen Philosophie angeregt worden ist, die aber nicht bloß in der intellektuellen Sphäre bleiben soll. Kireevskij will überhaupt eine Philosophie, die sich nicht bloß auf das Denken stützt, sondern auch auf dem Gefühl, auf dem Herzen (z. B. II, 343), auf dem Willen (z. B. I, 89), auf dem Glauben aufgebaut werden soll. „Die deutsche Philosophie kann sich bei uns nicht einwurzeln. Unsere Philosophie soll sich aus unserem Leben entwickeln, aus den Zeitfragen, aus den Hauptinteressen unseres Volks- und Privatlebens erwachsen" (I, 33). „Jetzt kann es weder Voltaires, noch Jean-Jacques, noch Jean Pauls, noch Schellings, noch Byrons, noch Goethes — — noch ausschließlich Hegels Anhänger geben (mit Ausnahme vielleicht derjenigen Hegelianer, die wahrscheinlich nie Hegel gelesen haben, und unter seinem Namen ihre eigenen Meinungen aussprechen); jetzt muß sich ein jeder seine eigene Denkart bilden, und, wenn man diese Denkart nicht aus dem Ganzen des Lebens nimmt, so bleibt man bloß bei Phrasen, die aus Büchern entlehnt sind" (II, 57). — Leider hat Kireevskij selbst, wie gesagt, die „neue" Philosophie, die „russische" Philosophie, die ihm vorschwebte, nicht entwickelt.

Was es auch mit der russischen Philosophie auf sich haben mag, Kireevskij hat in der deutschen Philosophie und dem deutschen Geistesleben eine natürliche Vorstufe zu der russischen Philosophie gesehen. Zunächst in einem negativen Sinne — „Wenn Rußland Schelling und Hegel nicht kennen gelernt hätte, wie hätte die Herrschaft Voltaires und der Enzyklopädisten in der russischen Bildung vernichtet werden können?" (II, 331.) Aber — vielleicht auch im positiven Sinne; denn das deutsche Denken ist dem russischen besonders zugänglich und kann auch auf russischem Boden besonders fruchtbar werden. „Vielleicht haben diejenigen recht, die behaupten, daß wir Russen Hegel und Goethe besser verstehen können als die Franzosen und Engländer" (II, 34). Bei den russischen Schriftstellern, die unter französischem Einfluß stehen, „finden wir keine Gedanken", statt Gedanken gibt es bei ihnen nur loci communes, denn die Franzosen haben

selbst keine Gedanken, sondern entleihen die Gedanken bei den Deutschen und Engländern, „dagegen finden wir in den Werken der (russischen) Schriftsteller, die von deutschen Denkern genährt sind, fast immer etwas Beachtenswertes, wenn auch nur einen Schatten des Gedankens, wenn auch nur ein Streben zum Denken" (I, 34).

Dies Programm des geistigen Anschlusses an Deutschland hätte Kireevskij freilich später nicht mehr unterschrieben. Doch sehen wir daraus, wie weit die deutschen geistigen Einflüsse im russischen Denken damals reichten.[14])

3.

Neben Kireevskij hörten Hegels Vorlesungen in Berlin noch andere Russen. Sie alle waren Stipendiaten der russischen Regierung, die sich alle auf die Lehrtätigkeit an russischen Universitäten vorbereiteten. Die bedeutendsten von ihnen waren Redkin und Nevolin.

Petr Redkin,[15]) aus einer ukrainischen Gutsbesitzersfamilie stammend, studierte am Nižyner Lyzeum, wurde 1829 nach Berlin geschickt, hört dort Savigny, Hegel und Gans, wird 1835 Professor an der juristischen Fakultät in Moskau, welche er aber 1848 verläßt; nach einer darauffolgenden Beamten- und Schriftsteller-Laufbahn wird er Professor in Petersburg (1863—1876); noch bis in die späten Jahre seines langen Lebens ist er literarisch tätig.

Redkin stand auch den jüngeren russischen Hegelianern nahe, er war persönlich eng mit den Kreisen Stankevičs und Herzens verbunden,[16]) er war einer der eifrigsten Kämpfer für die Hegelsche Philosophie in den Petersburger Salons der „vierziger Jahre".[17]) An der Universität genoß er großes Ansehen, als guter Lehrer, der lebendig und energisch vortrug, der von der Liebe zu Wissenschaft, Wahrheit und Recht beseelt war und der, was damals auch großen Eindruck auf die Studenten machte, mit ihnen freundlich und entgegenkommend verkehrte.[18]) Einer seiner Schüler hebt die positiven und negativen Seiten von Redkins Vortrag hervor.[19]) „Ich suchte den lebendigen Inhalt und erhielt eine formelle und ausführliche Darstellung der allgemeinen Forderungen der Wissenschaft . . . Redkin war kein Mensch von großem Geist und bedeutendem Talent. Ganz der Hegelschen Philosophie ergeben, vermochte er nicht immer den theoretischen Gedanken auszudrücken und verfiel oft in äußersten Formalismus. Der Aufbau eines jeden Prinzips in drei Entwicklungsstufen war für ihn ein unbedingtes Dogma, und weil jede von diesen Stufen ihrerseits in drei Unterstufen sich entwickelte, so entstand ein komplizierter Schematismus, der die jungen Köpfe ganz verwirrte und oft keinen wesentlichen Inhalt hatte. So entwickelte sich bei ihm die Grundquelle des Rechts, der Wille, in siebenundzwanzig Stufen, und eine jede von diesen Stufen sollte ihre eigene Bestimmung haben und der Ursprung eines besonderen Zweiges der Jurisprudenz sein". An diesem auf die Spitze getriebenen Schematismus lassen sich aber für die damalige russische Hoch-

[14]) Ich möchte noch auf die Schwierigkeiten, die die Übersetzung Kireevskijs macht, hinweisen. „Um" bedeutet bei ihm bald „Geist", bald „Vernunft", „otvlečennyj", bald „abstrakt", bald „theoretisch". Man muß also immer den Kontext im Auge behalten.

[15]) Geboren 1808, gestorben 1891.

[16]) Siehe unten B. I, passim.

[17]) Außer den in B. I angeführten Belegen vgl. Herzens Werke, III, XIII, passim.

[18]) Granovskijs Brief an Stankevič vom 25. XI. 1839.

[19]) B. Čičerin, Erinnerungen, a. a. O., I, 37 f.

schule auch durchaus positive Seiten sehen: „Man muß anerkennen, daß dieses Fegfeuer sehr nützlich war. Wir gewöhnten uns an die logische Konsequenz des Denkens und an die innere Verbindung der philosophischen Begriffe. Vor uns entstand ein Abriß der juridischen Wissenschaft, nicht wie ein totes Verzeichnis, sondern wie ein lebendiger Organismus, der mit höheren Prinzipien erfüllt war. Da der Professor ganz von dem darzustellenden Gegenstande erfüllt war, so konnte er seine Begeisterung auch auf seine Zuhörer übertragen. Er gab den Gedanken den Anstoß zu philosophischer Bewegung; wir strebten danach, die höchsten Prinzipien des Seins zu erkennen und wurden von Liebe zu den ewigen Ideen der Wahrheit und des Guten entzündet . . ." Auch später noch war Redkin von der „Atmosphäre längst vergangener Zeiten" umgeben, er war „ein Mensch, der ganz in der Zeit der großen Gedankenbewegung lebte" . . . Daß sein philosophischer Glaube und das Lebensgefühl, das er sich von seinen Berliner Jahren her bewahrt hatte, ihm einen inneren Halt gaben, sagt er selbst in seinen Briefen . . .[20])

Der persönliche Einfluß Redkins war vielleicht noch bedeutender als sein Einfluß als akademischer Lehrer.[21]) Als Schriftsteller trat er hauptsächlich auf juristischem Gebiete hervor. Philosophische Bedeutung haben neben einer Darstellung der Hegelschen Logik[22]) seine umfangreichen Vorlesungen über die Geschichte der Rechtsphilosophie (7 Bände 1890 ff., nur Antike, unbeendet). Einen dauernden Wert hat dieses umfangreiche Werk schon seiner guten Darstellung und seiner klaren Übersetzung der Texte wegen.

In der ersten Zeit seiner Lehrtätigkeit strebte Redkin eine gewisse Annäherung der Hegelschen Philosophie an die positive Religion an.[23]) Daß er Versuche machte, mit Hilfe der Hegelschen Philosophie das Dasein Gottes zu beweisen, hören wir von vielen Seiten. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens (von den 60er Jahren an) merkt man bei ihm eine gewisse Wendung zum Positivismus, die jedoch allem Anschein nach nicht sehr stark war und die Grundpfeiler seiner wissenschaftlichen Weltanschauung unberührt ließ. Seine systematischen Ansichten wurden jedenfalls schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit ausgearbeitet. Seine Geschichte der Rechtsphilosophie steht auf Hegelschem Boden.[24])

Ein nicht weniger bedeutender Vertreter der Hegelschen Rechtslehre war Konstantin Nevolin,[25]) der aus dem Gouvernement V'atka stammte, an der Moskauer Geistlichen Akademie studierte, 1829 nach Berlin ging und dort, freilich nicht in dem Maße wie Redkin, rein philosophische Interessen äußerte. Nevolin wurde 1834 Professor in Kiev, spielte dort eine große Rolle auch als Organisator und Rektor dieser neuen Universität, ging 1843 als Professor nach Petersburg und starb frühzeitig 1855. Als Verfasser einer — in ihrer Art ersten — „Juristischen Enzyklopädie" (2 Bände, 1839 bis 1840) nimmt er einen bedeutenden Platz unter den russischen Rechts-

[20]) „Russkij Archiv", 1902, III, z. B. S. 192 ff., 207 u. a.

[21]) Čičerin, a. a. O., 52, Granovskij an die Schwestern vom I, 1840, an Stankevič vom 26. XI. 1839.

[22]) In „Moskvit'anin", 1841, IV, 8; diese Darstellung ist eine durchaus abgeschlossene Arbeit, obwohl in der Literatur behauptet wird, der Artikel sei unbeendet geblieben.

[23]) Vgl. I, B, ebenfalls Herzen, XIII, 184, III, 326.

[24]) J. Janeff („Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte", a. a. O.) schildert Redkin (S. 54 f.) nach den obenzitierten Bemerkungen von Čičerin. Diese Schilderung paßt aber auf das große Werk Redkins kaum!

[25]) Geboren 1806, gestorben 1855.

gelehrten ein.[26]) In dieser Enzyklopädie ist vielerorts der Einfluß Hegels recht bemerkbar, auch eine besondere Darstellung der Hegelschen Rechtsphilosophie wird gegeben. Von seinen Biographen wird sein starker Einfluß auf seine Studenten hervorgehoben. Manchmal scheint dieser Einfluß auch etwas tyrannische Formen angenommen zu haben, wie wir etwa aus einer regelrechten Klage erfahren, die ein gewisser Grinevič an Professor Pogodin richtete: Nevolin habe ihn gezwungen, die Kiever Universität zu verlassen, da er nicht „eine blinde Begeisterung für das Hegelsche System zeigte" (1842).[27]) . . . Jedenfalls war Nevolin selbst kein blinder Nachgänger Hegels.

Der dritte einflußreiche Hegelianer, der in Berlin freilich erst nach dem Tode Hegels studierte,[28]) war der Altphilologe Dmitrij Kr'ukov (1809—1845), der 1832 nach Berlin kam und von der Hegelschen Philosophie ganz ergriffen wurde. Als glänzender Professor hat er auch in den Moskauer Zirkeln und Salons der damaligen Zeit eine große Rolle gespielt, — wir finden seinen Namen in fast all den zahlreichen Erinnerungen über die philosophische Bewegung der „vierziger Jahre". „Der Kluge, Lebendige, Begabte, ein tiefer Kenner der Philosophie und der Antike" — nennt ihn Boris Čičerin.[29]) Auf den berühmten Historiker S. Solov'ev hat Kr'ukov als Lehrer „einen starken Eindruck gemacht". Seine Vorlesungen, die „hauptsächlich auf Hegel fußten", bewogen Solov'ev zu philosophischen Studien. Kr'ukov „warf sich auf uns mit einer Unmenge von neuen Ideen", „hat uns in Staunen versetzt, beunruhigte unsere Köpfe, hat uns gepflügt und geeggt . . . und besäte uns mit gutem Samen, wofür ihm ewiger Dank gebührt".[30]) Ein ewiges Thema der Diskussionen zwischen Kr'ukov und Chom'akov war der Anfang der Logik, „Sein" und „Nichts" . . .[31]) Kr'ukov starb frühzeitig 1845.[32])

Eine Reihe anderer russischer Juristen studierte in Berlin noch vor dem Tode Hegels, eine Reihe kam gleich nach Hegels Tode dorthin. Ich werde mich hier darauf beschränken, nur ihre Namen zu nennen.

Die beiden wohl bedeutendsten aus dieser Gruppe sind Aleksej Blagoveščenskij und Vasilij Znamenskij, die beide 1800 geboren wurden, 1829 nach Berlin kamen, 1834 Dissertationen in Rußland verteidigt haben und beide im nächsten Jahre starben.[33])

Sergej Baršev (1808—1882) studierte in Berlin nach 1831 und wurde in Moskau Professor für Strafrecht. Savva Bogorodskij (1804–1857) studierte in Berlin 1829 ff., verteidigte 1835 eine Dissertation über die „Philosophie des Strafrechts bei den alten und neuen Völkern", war 1835–54 Pro-

[26]) Vgl. auch die Disseration Nevolins „Von der Rechtsphilosophie bei den Alten" („O filosofii zakonodatel'stva u drevnich"), 1835, 106 S.

[27]) Barsukov, VI, 252.

[28]) Übrigens sind die Daten der Berliner Jahre bei einigen der genannten Gelehrten nicht ganz sicher; jedenfalls haben alle sich mit der Hegelschen Philosophie beschäftigt und alle haben jedenfalls noch die lebendige Atmosphäre, die Hegel in Berlin umgab, dort gefunden . . .

[29]) Erinnerungen, a. a. O., I, S. 6.

[30]) „Vestnik Evropy", 1907, IV, 444, 454, 445; vgl. Herzen, III, 449.

[31]) Vgl. Čičerin, op. cit., einen Brief von N. Pavlov „Russkij Archiv", 1897, I, 563.

[32]) Seine Schriften, die für uns in Betracht kommen: „Vom tragischen Charakter der Geschichte Tacitus" (in „Moskvit'anin", 1841), eine in Leipzig unter dem Pseudonym „Dr. D. Pellegrino" erschienene Arbeit „Andeutungen über den ursprünglichen Religionsunterschied der Römischen Patricier und Plebejer" (Leipzig 1842).

[33]) Die Dissertation Blagoveščenskijs: „Geschichte und Methode der juristischen Wissenschaft im XVIII. Jahrhundert", die Dissertation Znamenskijs: „De philosophica juris civilis tractandi ratione per comparationem jurium diversarum gentium instituenda".

fessor in Kiev. — Petr Kalmykov (1808—1860) studierte nach 1828 in Dorpat, 1830 ff. in Berlin, war 1835—1860 Professor in Petersburg, wo er unter anderem Rechtsphilosophie vortrug. — Nikita Krylov (1807—1879), der berühmte Professor des römischen Rechts, hat 1831—34 in Berlin studiert. Allerdings war, wie auch etwa bei Baršev, der Einfluß Hegels in seinen Vorlesungen sicher nicht groß.[34]) — Aleksej Kunicyn (1807—1883) studierte in Berlin und war Professor 1835—62 in Charkiv, 1866—74 in Odesa. — Sergej Ornatskij (1806—1884) kam 1829 nach Berlin, verteidigte 1835 eine Dissertation „De certitudine juridica", war 1835—43 in Kyjiv, 1846—48 in Charkiv, 1848—51 in Moskau Professor. — Aleksandr Fedotov-Čechovskij (1806—1892) studierte 1831—34 in Berlin, wurde 1835 Professor des römischen Rechts in Kiev, 1838 in Charkiv. — Die Frage, wieweit der Einfluß des Hegelianistischen Berlins sich auch in der Forschungs- und Lehrtätigkeit dieser Juristen ausgewirkt hat, harrt noch der fachmännischen Untersuchung.

B. Die vierziger Jahre

Die „vierziger Jahre"*) stellen einen der bedeutendsten Abschnitte in der russischen Geistesgeschichte dar. In den mannigfaltigen Erscheinungen des geistigen Lebens jener Zeit kam der russische Geist zum ersten Mal im neuen Rußland zum Selbstbewußtsein: nicht mehr ein bloßes In-der-Tration-Stehen, aber auch nicht mehr eine blinde Nachahmung des Westlichen, nicht eine fraglose Sichselbstauflösung in der europäischen Welt — bedeutete diese Zeit des Selbstbewußtseins.[1]) Das gebildete Rußland (ein Jahrhundert nach den Petrinischen Reformen!) stand ja auch nicht mehr in der alten Tradition; eine bloße Übernahme der westlichen Kultur und der westlichen Ideale schien nach dem Aufschwung des russischen geistigen Lebens (Literatur!) und nachdem Rußland (in und nach den Befreiungskriegen) eine der ersten Machtstellen in der europäischen politischen Welt gewonnen hatte, nicht mehr möglich.

Die Frage „Wohin?" mußte nun beantwortet werden. Zwei geistige Kräfte standen an der Wiege des russischen nationalen Selbstbewußtseins: die griechisch-orthodoxe Religiosität und die deutsche Philosophie (Romantik und Hegel). Ich unterstreiche: die Religiosität — und nicht die Kirche, nicht die Theologie, da es eine russische Theologie damals eigentlich nicht gab und die Kirche eine abgeschlossene Weltanschauung nicht besaß. So stand auf der einen Seite — das unmittelbare religiöse Empfinden, das lebendige religiöse Erlebnis — und auf der anderen — die großzügigsten Systeme der neuzeitlichen Philosophie. Diese beiden Kräfte standen einander keinesfalls unbedingt feindlich gegenüber. Bald bekämpften, bald halfen sie einander. Auch die Lösungen, die am Ende dieser Zeit von einzelnen Vertretern und einzelnen Richtungen des russischen Geisteslebens gegeben wurden, waren sehr verschieden.[2]) Die deutsche Philosophie war aber, als diese Periode zu Ende ging, von ihren bedeutendsten Adepten meist

[34]) Vgl. jedoch Erinnerungen S. Solov'evs, a. a. O.

*) Die Bezeichnung „vierziger Jahre" ist chronologisch nicht ganz korrekt; die Zeit, die unter diesem Namen bekannt ist, erstreckt sich von 1835—1848. Auch das nur „ungefähr"!

[1]) An Einzelversuchen, diese Fragen zu stellen und zu lösen, fehlte es auch früher nicht, doch waren es eben nur Einzelversuche.

[2]) Auch schon für jene Zeit ist es ein vollkommen unzulängliches Verfahren, den ganzen Reichtum der russischen Geistesrichtungen in die Antithese „Westler-Slavophilen" hineinpressen zu wollen, wie es leider gewöhnlich geschieht.

verlassen. Der äußere Druck der beispiellosen kulturellen Reaktion des Nikolaischen Zeitalters, der etwa in der Abschaffung des philosophischen Unterrichtes an den Universitäten und im Verbot auch der bloßen Erwähnung der Namen von Philosophen in der Presse gipfelte, war eine der Ursachen. Aber auch die innere Unsicherheit, der Zweifel am Beruf der Philosophie, die mit der — zum Teil auf Einflüssen aus dem Westen beruhenden (Hegelsche Linke) — „Radikalisierung" der Stimmung des gebildeten Rußlands zusammenhingen („Radikalisierung" in Anführungszeichen, damit man sie mit dem philosophischen Radikalismus des Denkens, einer durchaus positiven Haltung nicht verwechsele!) haben dazu beigetragen. Der tiefste Grund der allmählichen Abwendung von der Philosophie lag aber in der inneren Haltung ihr selbst gegenüber, darin, daß die Philosophie fast ohne Ausnahme für die ganze Generation (die einzige Ausnahme war vielleicht Stankevič, der aber — symbolisch bedeutsam — schon 1839 starb) nur ein Mittel, nur ein Werkzeug war, das einem bestimmten Zwecke dienen und nicht Selbstzweck sein sollte. Die Absage an die Philosophie oder die Abwendung von ihr, die bei den bedeutendsten Vertretern der vierziger Jahre sich bemerkbar machte, ist deshalb kein Zufall, sondern lag in der Richtung des Weges, auf welchem sie zur Philosophie gekommen waren.

Gegen 1848 ging die Welle des vom deutschen Idealismus ausgehenden Einflusses stark zurück. Sie hinterläßt aber zahlreiche Elemente des Hegelianismus (und anderer Richtungen) als dauernde Bestandteile im russischen Kulturgut; bleibenden Wert haben auch einige Einzelleistungen des russischen Hegelianismus (so die Sprachphilosophie Konstantin Aksakovs); philosophisch interessant sind auch einzelne Schritte der russischen Hegelianer auf dem Wege zum politischen Radikalismus (M. Bakunin, Herzen). Die größte Bedeutung hat aber der Hegelianismus jener Zeit in der Geschichte der russischen Wissenschaft (vor allem der Geschichts- und der Rechtswissenschaft)[3]) und der rusisschen Bildung. So ist der russische Hegelianismus der „vierziger Jahre" nicht so sehr eine philosophische wie eine kultur- und geistesgeschichtliche Angelegenheit.

I. Die Zirkel der russischen Hegelianer der vierziger Jahre

1.

Die vierziger Jahre sind die Zeit des Aufblühens der literarischen und philosophischen Zirkel und Salons in Rußland. Kreise von Freunden, die sich für Philosophie interessierten, gab es in Rußland auch früher schon (schon die Freimaurer-Kreise im XVIII. Jahrhundert; ein paar Zirkel noch im zweiten und dritten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts), jetzt wurden sie aber zu den einflußreichsten Zentren des geistigen Lebens.[1]) Das Leben dieser Kreise ist für uns vielfach ungreifbar, da die täglichen Zusammentreffen, flüchtigen Gespräche von Freunden und Bekannten nicht fixiert und

[3]) Diese Seite der Wirkung des russischen Hegelianismus zu erforschen, habe ich mir nicht zur Aufgabe gemacht; eine solche Aufgabe wird auch erst gelöst werden können, wenn die Geschichte der russischen Wissenschaft von Fachgelehrten gründlich bearbeitet werden wird, — zur Zeit ist die Geschichte der russischen Wissenschaft erst im Werden.

[1]) Über die „literarischen Zirkel und Salons" siehe jetzt zwei Veröffentlichungen in russischer Sprache (beide enthalten ausgewählte Texte und Kommentare) — „Literaturnye kružki i salony", herausgegeben von M. Aronson und S. Rejser, Leningrad, 1929 und das gleich betitelte, von N. Brodskij herausgegebene Buch, Moskau-Leningrad, 1930. Die zweite Veröffentlichung ist gründlicher und zuverlässiger.

meist auch später nicht nach der Erinnerung dargestellt worden sind. Und vor allem sind die späteren geschriebenen Erinnerungen in dem einen oder anderen Sinne tendenziös.

Engere Studentenkreise sind selbstverständlich eine ganz natürliche Erscheinung des Universitätslebens. Doch wurden die Mitglieder dieser Kreise in Rußland zu anderen Zeiten meist entweder durch gemeinsame Universitätsfachstudien, oder aber durch politische Interessen zusammengeführt. Jetzt stand aber die Philosophie im Mittelpunkt des Interesses. Einer der intelligentesten Studenten hat um 1825 selbst in Moskau, dem späteren Zentrum philosophischer Interessen, bei den Studenten nie den Namen eines Philosophen erwähnen hören.[2]) Die Lage änderte sich Mitte der dreißiger Jahre und fast gleichzeitig an verschiedenen Universitäten. Alle bedeutenden studentischen Zirkel, die in der Geschichte des russischen Hegelianismus, ja der russischen Philosophie überhaupt, eine entscheidende Rolle gespielt haben, befanden sich aber in Moskau.

Der erste Zirkel dieser Art bildete sich um den jungen Studenten Stankevič, wohl schon 1831.[3]) Man muß sich den Kreis um Stankevič zunächst als eine Gruppe seiner nächsten Freunde vorstellen, die der Reiz, der Charme seiner Persönlichkeit um ihn zusammenhält. Bald steht ihm das eine, bald das andere Mitglied dieses Kreises näher. Anfangs mehr literarisch interessiert, wendet sich Stankevič bald auch der Ästhetik und dann der theoretischen Philosophie zu, in der er sich zunächst mit Kant und Schelling beschäftigt. Gespräche über diese Themata gemeinsamer Interessen, manchmal auch gemeinsame Lektüre (so liest Stankevič mit Kl'ušnikov zusammen Kant und Schelling) nehmen die Mitglieder dieses (keinesfalls irgendwie äußerlich organisierten) Zirkels um so mehr gefangen, als sich dem Kreise im Laufe der Zeit bald dieser, bald jener geistig bedeutende junge Mensch anschließt: die Dichter Krasov und Kl'ušnikov, die späteren Sprachwissenschaftler Petrov und Bodʼanskij, die glänzenden und temperamentvollen Belinskij und Konstantin Aksakov treten dem Kreise bei. Manche Mitglieder verlassen den Kreis wieder, meist, da sie von Moskau fortgehen. 1834 beendet Stankevič seine Studien, kehrt aber im nächsten Jahr wieder nach Moskau zurück. Damals näherte sich auch Michail Bakunin dem Kreise. Granovskij lernt Stankevič 1836 kennen. Man liest deutsche und russische Bücher, man schickt einander Bücher und eigene Werke, man bespricht die neueren Erscheinungen der russischen Literatur; wenn eines der Mitglieder von Moskau fort ist, werden die Beziehungen zu den anderen durch brieflichen Verkehr aufrecht erhalten. Von Schelling geht man zu Kant, von Kant zu Fichte über. 1837 kommt man auf Hegel.

Neben dem Kreise Stankevičs bestand eine Zeitlang unter den Studenten der Moskauer Universität um Herzen und Ogarev ein zweiter Kreis, der damals mehr für den französischen Sozialismus, anderseits auch für die religiösen Probleme interessiert war. Der Name Hegels wurde aber auch in diesem Kreise zuweilen genannt.[4]) Der Kreis Herzens lebte mehr in den ge-

[2]) Pirogov, Erinnerungen („Russkaja Starina", 1885, I).

[3]) Vgl. den Hinweis bei A. Kornilov: Die jungen Jahre Michail Bakunins (Molodye gody Michaila Bakunina), Moskau, 1915, 118.

[4]) Vgl. die Aussage Herzens vor dem Untersuchungsrichter (über die „Herr-Knecht" Beziehung bei Hegel), vgl. auch den phantastischen Plan der Freunde, Ogarev und Herzen, „nach Berlin zu reisen, um mit dem damals schon verstorbenen Hegel eine Zeitschrift herauszugeben" (zit. bei Annenkov, Literarische Erinnerungen — Literaturnyja vospominanija. St. Petersburg, 1909, weiter als „Annenkov" zitiert, S. 112).

wöhnlichen Formen der Geselligkeit, mit Gastmählern und Weinabenden, während der Kreis Stankevičs mehr die Form einer Arbeitsgemeinschaft hatte. 1834 löst sich der Herzensche Kreis auf, da mehrere seiner Mitglieder, vor allem Herzen selbst und Ogarev, aus Moskau ausgewiesen worden waren.

1837 reist Stankevič ins Ausland. Sein Kreis zerfällt jedoch nicht, sondern erfährt eine gewisse Erweiterung. So kommt z. B. der junge und begabte M. Katkov hinzu, der sich auch literarisch betätigt. Auch Redkin steht dem Kreise nahe.[5]) Der Zirkel lebt damals gewissermaßen ein Doppelleben — in Petersburg und Moskau. An erster Stelle steht jetzt zweifellos M. Bakunin. Stankevič herrschte über die Mitglieder des Kreises durch seine von allen anerkannte, auf der inneren Kraft seiner Persönlichkeit beruhende Autorität, Bakunin versuchte ein Diktator des Kreises zu werden. „Bakunin . . . ordnete alle in verschiedene Stufen ein — nach Hegel. K. S. Aksakov stellte er auf die Stufe der Schönseeligkeit, die unterste Entwicklungsstufe; sich selbst ernannte er zum verklärten Geist — zur höchsten Stufe; alle anderen befanden sich in der Reflexion. Außer Bakunin blieben aber alle zusammen in der Sphäre der Abstraktion".[6]) Erst die Abreise Bakunins, dann Katkovs und Botkins ins Ausland dämpfte das Leben des Kreises.[7])

Herzen nahm am Leben des Kreises Stankevičs 1840 teil, als er für kurze Zeit nach Petersburg kam, von wo aus er dann zum zweiten Male in die Provinz ausgewiesen wurde. Herzen hat diese Zeit später mit dem ihm eigenen Glanz und Witz dargestellt.[8]) „Die neuen Freunde haben mich empfangen, wie man Emigranten und alte Kämpfer zu empfangen pflegt . . . mit ehrenvoller Nachsicht, mit der Bereitschaft, einen in den eigenen Bund aufzunehmen, aber zugleich ohne in etwas nachzugeben, immer darauf hinweisend, daß sie das Heute und wir schon das Gestern vorstellen, und eine unbedingte Annahme der Hegelschen Phänomenologie und Logik fordernd — und dabei in ihrer Auslegung. Sie haben aber diese Werke fortwährend ausgelegt; es gibt keinen Paragraphen in allen drei Teilen der Logik, in zweien (sic!) der Ästhetik, in der Enzyklopädie usf., welcher nicht durch verzweifelte Diskussionen einiger Nächte erstürmt wurde. Menschen, die einander liebten, hatten sich für Wochen und Wochen entzweit, weil sie in der Definition des ‚übergreifenden Geistes' nicht übereinstimmten, man nahm die Meinung über die ‚absolute Persönlichkeit und ihr An-sich-Sein' als eine Beleidigung. Alle, auch die unbedeutendsten Broschüren, die in Berlin und anderen Kreis- und Bezirksstädten der deutschen Philosophie erschienen, in welchen Hegel auch nur erwähnt wurde, wurden bestellt, in einigen Tagen so durchgelesen, daß die Blätter Flecken und Löcher bekamen und herausfielen . . . Wie hätten all diese vergessenen[9]) Werders, Marheinekes, Michelets, Ottos, Vatkes, Schallers, Rosenkranze und selbst Arnold Ruge . . . [vor Rührung] geweint, wenn sie wüßten, welche Kämpfe und Feldzüge sie in Moskau auslösten . . ., wie sie gelesen und wie sie gekauft worden sind" (XIII, 12). „Die jungen Philosophen . . . haben eine konventionelle Sprache angenommen, sie übersetzten nicht ins Russische, sondern übertrugen Wort für Wort, wobei sie noch der Einfachheit wegen alle lateinischen Worte in crudo ließen, ihnen nur die griechisch-orthodoxen Endungen und die sieben russischen Fälle

[5]) Granovskijs Briefwechsel, II, 378.
[6]) Ivan Aksakov in „Ruś", 1881, Nr. 8, vgl. Kornilov, a. a. O.
[7]) Vgl. J. Panaev: Literarische Erinnerungen (Literaturnye vospominanija). Leningrad, 1928, 311.
[8]) Weiter werden Herzens Werke in der Ausgabe Lemkes, Petersburg, 1919 ff. zitiert.
[9]) Geschrieben in den 50er Jahren.

gaben“ (Ebenda). Kein Wunder, daß ein alter Astronomieprofessor die Sprache der russischen Hegelianer „eine Vogelsprache“ nannnte.

1842 kehrte Herzen endgültig nach Moskau zurück. Er schließt sich den Moskauer Hegelianern an, an deren Spitze damals Granovskij stand (XIII, 99). Bald wird das Haus Herzens zum Zentrum eines engen Freundeskreises: „Unser kleiner Zirkel versammelte sich bald bei dem Einem, bald bei dem Anderem, meistens bei mir. Bei Gesprächen, Scherz, Abendessen und Wein ging der intensivste, der lebendigste Austausch von Gedanken, Neuheiten und Kenntnissen vor sich; jeder gab das Gelesene und Erfahrene wieder, die Diskussionen brachten eine allgemeine Ansicht hervor und das, was jeder für sich ausgearbeitet hatte, wurde gemeinsames Gut. Es gab auf keinem Wissensgebiete, in keiner Literatur, in keiner Kunst eine bedeutende Erscheinung, auf welche nicht einer von uns gestoßen wäre, und die nicht gleich allen mitgeteilt wurde“ (XIII, 101). Botkin, Redkin, Kr'ukov, Ketscher, Galachov, Granovskij, Korsch, der berühmte Schauspieler Ščepkin, Namen, die Herzen selbst nennt, zeigen, daß hier auch die etwas ältere Generation in das Leben der Zirkel einbezogen wurde. Der Kreis zerschellte an der allmählichen Radikalisierung Herzens und vor allem an seiner Neigung zum Materialismus und Atheismus erst 1846.[10])

Auch die Generation, die 1840—42 noch auf der Universitätsbank saß, glich in der Stimmung der älteren: „jeder hätte damals den Studenten K. D. Kavelin verstanden und mit ihm vollkommen sympathisiert, wenn er erzählte, er habe mehr als das halbe Jahr dazu gebraucht, um nur die Einleitung zur [Rechts]philosophie Hegels zu lesen und zu verstehen“ — erzählt ein damaliger Moskauer Student, der Dichter Polonskij.[11]) Für Apollon Grigor'ev war die Moskauer Universität die „Universität des geheimnisvollen Hegelianismus mit seinen schweren Formen und der strebenden, vorwärtstreibenden Kraft“.[12]) Man hörte damals in Moskau über Hegel auch vom Katheder mehr als früher, — außer Redkin, der etwas zu trocken war, und Kr'ukov, der die klassische Philosophie las, hörte man jetzt die Weltgeschichte bei Granovskij.[13]) Es bildet sich allmählich ein Studentenkreis, der bald zur Hegelschen Philosophie übergeht. Apollon Grigor'ev — der spätere Schellingianer, Šenšin-Feth,[14]) — der spätere Schopenhauerianer, die zusammen wohnten, bilden das Zentrum dieses Kreises, zu welchem auch eine Reihe der später bedeutendsten Vertreter der russischen Kultur gehören: der schon erwähnte Dichter Polonskij, der Jurist Kavelin, der russische Historiker S. M. Solov'ev, Ivan Aksakov, der Slavist Kalajdovič, Fürst Čerkasskij, N. M. Orlov . . .[15]) Neben Hegel standen im Umkreise der Interessen auch neue Namen — Schelling, Carlyle, Emerson, Renan . . .[16]) — „Die kleinen Zimmer waren vom Lärm der Gespräche, Diskussionen und Lachausbrüche erfüllt. Dabei — keine Spur von irgendwelchen sozialen Fragen. Es kamen nur theoretische und allgemeine Fragen auf: z. B. wie man nach Hegel die Beziehung der Vernünftigkeit zur Wirklichkeit zu verstehen habe“ — erzählt

[10]) Annenkov, 284.
[11]) Seine „Erinnerungen“ in „Niva. Monatliche Ergänzungshefte“, 1898, XII, 652.
[12]) Grigor'ev: Werke, herausgegeben von Savodnik, I, Moskau, 1915, S. 3.
[13]) Grigor'ev: Erinnerungen (Vospominanija), Moskau-Leningrad, 1930, 77, 400.
[14]) Vgl. das Gedicht Feths „Student“, ebenda, 597 f., Feth: Die jungen Jahre meines Lebens (Molodye gody moej žizni). Moskau, 1893.
[15]) Vgl. über einzelne Mitglieder — unten B. X.
[16]) Geršenzons „Russkie Propilei“, Bd. I, dort die Notizen Orlovs „Von Gott“ (213 bis 217). Mit diesem Kreise verkehrte auch I. Turgenev (ebenda 212).

Feth. Nach einem Jahr wurde — unter dem Einfluß von Redkin — „der Name Hegels bei uns oben so populär, daß der Diener Ivan, der uns zuweilen ins Theater begleitete, und der an jenem Abende ein bißchen zu viel getrunken hatte, nach der Vorstellung statt Grigor'evs Wagen den Wagen Hegels rief . . ."[17])

Um Grigor'ev und einen früh verstorbenen Student Nemčinov bildete sich etwas später noch ein anderer „philosophisch-aesthetischer Kreis", zu welchem unter anderen der Dichter Ostrovskij, Kol'upanov und Edelson, der spätere Anhänger Benekes gehörten. In diesem Kreise „herrschte" Grigor'ev, der „damals die literarische Laufbahn erst begonnen hatte und ein reiner Hegelianer war; darum sprach er so tief und kompliziert, daß ich die Hälfte nicht verstand", bekennt Kol'upanov.[18]) „Das genügte, damit alle ihn für eine Quelle der Weisheit hielten". In dem Kreise las unter anderen Ostrovskij einzelne Szenen aus seinem Lustspiel „Bankerott" vor, die dort auch besprochen wurden. Der Kreis Nemčinovs leitete kurze Zeit die Zeitschrift „Moskvit'anin". In philosophischer Beziehung ging der Zirkel nicht über den Hegelianismus hinaus; man hegte unbestimmte Sympathien für den Sozialismus, aber rein theoretisch; vom Streit innerhalb der Hegelschen Schule war diesem Zirkel nichts bekannt, „von Feuerbach hatte man keine Vorstellung . . ."

Das alles spielte sich in Moskau und Petersburg ab . . . — In Moskau war damals „jeder Mensch" Hegelianer — „ich bin auch Hegelianer, wie er, wie alle in Moskau", in Moskau gab es „nur Hegelingen mit ihren Abstrakten" . . .[19]) Mit der Hartnäckigkeit einer geistigen Epidemie verbreiteten sich die Zirkel auch in der Provinz. Über diese wissen wir aber leider weniger Bescheid, da die Mitglieder der Provinzzirkel meist nur knappe Erinnerungen hinterlassen haben und da vieles ungedruckt oder aber in der Provinztagespresse verschollen ist.[20])

Einen engen Kreis bildeten die Brüder Bakunins, die von 1836 ab das Gymnasium in Tver' besuchten, sich viel mit Hegel beschäftigten und sogar den Lehrern als Hegelianer bekannt waren. Das Interesse für Hegel hat sich in diesem Familienkreise für immer erhalten.[21])

In Kazan' sammelte sich schon 1838 ein Zirkel um einen Bibliothekar der Universitätsbibliothek, N. I. Vtorov. „Meist haben wir in der Wohnung Vtorovs gearbeitet" — schreibt ein Mitglied dieses Zirkels — „im Gebäude der Universität. Nicht selten haben wir uns in dem Raum der Bibliothek selbst eingesperrt und dort arbeiteten wir ungestört bis nach Mitternacht, lasen Schiller, Goethe und andere Dichter, übersetzten Herder (wir waren die Ersten, die seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" [ins Russische] übersetzt haben), oder aber wir studierten Kant und Hegel". Interessant ist, daß die Kazaner das Studium Hegels von der Phänomenologie her begannen „als von einem Hauptwerk, von welchem seine anderen Werke abhängig seien". „Wir saßen ganze Nächte hindurch bei einer Seite und bemühten uns, in den Sinn der verwickelten Sprache dieses Denkers einzu-

[17]) Vgl. die oben zit. Erinnerungen von Feth.

[18]) N. P. Kol'upanov in „Russkoe Obozrenie", 1895, IV, 532 f.

[19]) Grigor'evs Schauspiel „Zwei Egoismen", a. a. O. Vgl. Pisemskij, Werke, XV, 1884, S. 262.

[20]) Vgl. z. B. die Hinweise auf nicht veröffentlichte Erinnerungen in der Geschichte der Charkiver Universität von Bahalij, a. a. O.

[21]) Vgl. Kornilov, I, 250 ff., 256 u. a.; auch Herzen, Werke XIV, 649 (ein Polizeibericht aus dem Jahre 1843).

dringen" . . . Die „Arbeit" beschränkte sich nicht auf die Lektüre, sondern man sprach und diskutierte auch.[22]) — Von einem anderen Kazaner Kreise von Hegelianern wird aus dem Jahre 1842 berichtet — zu diesem Kreise gehörten der Historiker und Philosoph N. A. Ivanov, Professor der Geschichte und Hegelianer, der Professor der Mathematik Kotel'nikov und auch „ein paar Deutsche" (unter ihnen wohl Lindegren): „sie kamen von Zeit zu Zeit zusammen und lasen und kommentierten Hegel; diese Versammlungen wurden auch von einigen Studenten besucht . . .".[23])

In Charkiv entstand um 1833 ebenfalls ein philosophisch interessierter Zirkel (Kant wird im Zusammenhang mit diesem Zirkel erwähnt, aber auch Interesse für Hegel kann man vermuten); zu diesem kleinen Zirkel gehörte der als ukrainischer Dichter bekannte Rozkovšenko, einer der Begründer der ukrainischen Ethnographie, Sreznevskij u. a. . . .[24]) In den vierziger Jahren, als unter anderen auch der jüngere Bruder Stankevičs kurze Zeit in Charkiv studierte, bildete sich ein Kreis von jungen Leuten, die sich auf die Professur vorbereiteten und sich „hauptsächlich mit philosophischen Fragen beschäftigten. Alle sprachen von Hegel, Fichte, Schelling".[25])

In Kyjiv ist mir kein ausgesprochen hegelianistischer Zirkel bekannt. In den Kreisen der ukrainischen nationalen Bewegung war das Interesse für die Hegelsche Philosophie, wie es scheint, gering, dagegen kann man starke Einflüsse der romantischen Philosophie finden.[26]) Ein Kreis muß sich um Prof. Kostyr' gebildet haben.[27]) Die Mitglieder der Cyrill-Methodius-Gesellschaft kannten Hegel wahrscheinlich nur oberflächlich, hegten jedenfalls für ihn keine Sympathie.[28]) Nach 1849 hat aber der bekannte Dichter Leskov in den Kiever Jugendkreisen von „Kant, Hegel, von den Gefühlen des Schönen und des Erhabenen" gehört.[29]) Das Interesse für die Philosophie des deutschen Idealismus war bei den Studenten in Kyjiv ganz natürlich, da dort auch mehrere Professoren der Universität bezw. der Geistlichen Akademie den Standpunkt der deutschen Philosophie vertraten.[30])

In Nežin beschäftigte sich ein Kreis von Studenten, welchem unter anderen der spätere Kyjiver Professor Lašn'ukov angehörte, mit der Hegelschen Philosophie.[31])

2.

Vielen fällt es heute vielleicht schwer, sich in die geistige und seelische Atmosphäre der damaligen russischen philosophischen Zirkel einzufühlen. Als „enthusiastisch", „eschatologisch", „phantastisch", „romantisch" hat man

[22]) Aleksandrov-Dol'nik, „Russkij Archiv", 1877, III, 59 f.

[23]) M. Korbut: Die Kazaner Universität im Laufe von 125 Jahren (Kazanskij Universitet za 125 let). Kazan'. 1930, I. 76, 107; E. Bobrov: Menschen und Taten (Dela i l'udi). Dorpat. 1907, 194.

[24]) „Aus den ersten Jahren der . . . Tätigkeit Sreznevskijs" (Iz pervych let naučno-literaturnoj dejatel'nosti Sreznevskago). St. Petersburg, 1888, 6.

[25]) Erinnerungen von F. Nesluchovs'kyj, „Istoričeskij Vestnik", 1890, IV.

[26]) Vgl. meinen „Abriß einer Geschichte der Philosophie in der Ukraine" (ukrainisch), Prag, 1931.

[27]) Über ihn vgl. unten B. X.

[28]) Vgl. mein eben zitiertes Buch; vom linken Hegelianismus wußte man jedenfalls in diesem Kreise. Vgl. meinen Aufsatz „Ševčenko und D. Strauss". „Zeitschrift für slavische Philologie", 1931, VIII, 3—4, 368 ff.

[29]) Werke (Marx), 1903, Bd. XXXI, S. 5.

[30]) Siehe unten B. IX.

[31]) Ikonnikov, a. a. O., 357 f.

diese Atmosphäre bezeichnet. Alle diese Worte passen nicht ganz zu der „transzendentalen Jugend des philosophischen Geistes" der damaligen russischen Hegelianer. Nur einige kleine Striche zur Charakteristik dieser eigentümlichen Geistesverfassung:

Die Lektüre der philosophischen Werke ergriff die damaligen russischen Leser mit solcher Gewalt, daß man sich heute kaum noch eine Vorstellung davon machen kann. So kam es, daß die Elemente des deutschen Idealismus gleich in das Denken, die Sprache, sogar in die Ausdrucksformen der Erlebnisse eingingen. Wie ein russischer Platoleser, der unter dem Eindruck von Platos Dialogen „eine Woche lang unbeschuht umherging und auf der Flöte spielte",[32]) so will der junge Ogarev unter dem Einfluß der deutschen Philosophie jeder Liebe zu einer Frau ausweichen: — „ich darf mich nicht der Liebe hingeben: mein Leben ist der höheren, universalen Liebe gewidmet . . ., ich werde meine Liebe auf dem Altar des Weltgefühls als Opfer darbringen".[33]) Er berichtet später über eine Fehlgeburt seiner Frau an seine Freunde mit den Worten: „es wurde ein totes Kind geboren, mit einem solch traurigen Gesicht, daß ich es bis heute nicht vergessen kann . . . Meine Frau ist gesund. Eigentümlich ist die Dialektik des Schicksals — sie ändert das Leben, zerstört die Möglichkeit des sittlichen Fortschritts" usf.[34]) Die „Dialektik des Schicksals" macht aber diesen allzu großen Ernst der jungen Hegelianer zuweilen etwas komisch: eine mehrstündige Diskussion mit Belinskij brach der junge Turgenev, da er hungrig wurde, ab. — „Wir haben noch nicht die Frage nach der Existenz Gottes gelöst" — rief ihm empört Belinskij entgegen — „und Sie wollen essen!"[35])

Man kann aber nicht leugnen, daß dieser Ernst dem jungen Sucher eine große innere sittliche Kraft verleihen konnte: Stankevič, Granovskij, V. Botkin, Belinskij, genau so wie K. Aksakov und andere haben sich für Werkzeuge der höheren Mächte gehalten und bemühten sich, sich auf der entsprechenden sittlichen Höhe, in der ihrem höheren Beruf entsprechenden sittlichen Reinheit zu halten.[36]) Und wenn das auch nicht allen gelang, so darf doch die Bedeutung dieser Geistesverfassung nicht negativ eingeschätzt werden!

Herzen hat jedenfalls nicht ganz Recht, wenn er die Stimmung der jungen Hegelianer geistreich und witzig, aber etwas oberflächlich in folgender Weise schildert: „Die jungen Philosophen haben sich nicht nur die Sprache, sondern auch den Verstand verdorben; die Einstellung dem Leben, der Wirklichkeit gegenüber wurde schulmäßig, buchmäßig . . . Alles, was in der Tat unmittelbar war, jedes einfache Gefühl wurde in die Sphäre der abstrakten Kategorien erhoben und kehrte von dort ohne einen Tropfen lebendigen Blutes als ein blasser algebraischer Schatten zurück. Darin lag aber doch eine gewisse Naivität, da das alles aufrichtig war. Ein Mann, der in Sokolniki spazieren ging, ging, um sich einem pantheistischen Gefühl seiner Einheit mit dem Kosmos zu ergeben; wenn er unterwegs irgendeinen etwas angeheiterten Soldaten oder ein gesprächiges Weib traf, so sprach der Philosoph nicht einfach mit ihnen, sondern bestimmte die Volkssubstanz in ihrer unmittelbaren und zufälligen Erscheinung. Selbst eine Zähre, die aus dem Auge rollte, wurde

[32]) Maksymovyč an Pogodin, am 16. III. 1841. Barsukov, VI. 129.
[33]) Annenkov, 103.
[34]) Annenkov, 140.
[35]) Turgenev, a. a. O.
[36]) Annenkov, 105.

genau eingeordnet: auf das ‚Gemüt' oder auf das ‚Tragische im Herzen' bezogen" (XIII, 13).

Turgenev griff in seinem „Hamlet des Ščigrover Bezirks"[37]) die Zirkel noch schärfer an — er stellt dort einen Menschen dar, der „von der Reflexion aufgefressen wird", in welchem „nichts Unmittelbares blieb" (I, 393); sein Held beschuldigt die Zirkel, daß sie die innere Falschheit und falsche „Verinnerlichung" begünstigen, daß statt zu ernster Arbeit die jungen Menschen zu fruchtlosen Gesprächen, Schönrednerei, Faulheit, zur gegenseitigen Begeisterung der minderwertigen Menschen erzogen würden, — mit einem Wort behauptet er, —

> Gefährlich ist's, den Leu zu wecken
> und schrecklich ist des Tigers Zahn,
> doch der Schrecklichste der Schrecken —
> das ist ein Zirkel in der Stadt Moskau — — — (I, 399 f., Turgenev zitiert falsch).

Doch, das sagt eben nur der Held Turgenevs, der ein „von Natur" schwächlicher und zur Reflexion veranlagter Mensch ist (I, 404). In seinem „Rudin" hat Turgenev die Bedeutung der philosophischen Zirkel auch ganz anders beurteilt — „Philosophie, Kunst, Wissenschaft, das Leben selbst — das waren für uns bloß Worte, vielleicht sogar Begriffe, anziehende, schöne, aber zerrissene, isolierte". In den philosophischen Gesprächen erlebte man das Gefühl, daß man die allgemeine Verbundenheit und das Gesetz der Dinge erfaßt hat, — „eine harmonische Ordnung beherrschte alles . . . alles Zerrissene vereinigte sich, wuchs vor uns wie ein Bau, alles wurde licht, der Geist wehte überall . . . Nichts blieb sinnlos, zufällig; in allem äußerte sich die vernünftige Notwendigkeit und Schönheit, alles erhielt eine klare und zugleich geheimnisvolle Bedeutung; jede Einzelerscheinung des Lebens klang wie ein Akkord und wir selbst fühlten uns in heiliger Ehrfurcht, in süßem Erzittern des Herzens als die Gefäße der ewigen Wahrheit, als ihre Werkzeuge, die zu etwas Großem berufen sind . . . Das ist doch nicht lächerlich?" (IV, 480 f.). „Wenn ich mich unserer Zusammenkünfte erinnere, so ist . . . doch in ihnen viel Schönes, sogar Rührendes . . . In den Augen eines jeden — Begeisterung, die Wangen erröten, das Herz schlägt, und wir sprechen von Gott, von der Wahrheit, von der Zukunft der Menschheit, von der Dichtung . . . Eine schöne Zeit war das, und ich will nicht glauben, daß sie verloren ist" (IV, 482 f.).

Und der sonst so kühle und zurückhaltende Čičerin schreibt über die Moskauer Zirkel mit beinahe begeisterten Worten: „Die schwüle Atmosphäre eines geschlossenen Zirkels hat sicherlich ihre Schattenseiten; was soll man aber tun, wenn man die Menschen nicht in die freie Luft hinaus läßt? Sie waren die Lungen, mit welchen damals der von allen Seiten eingeengte russische Gedanke atmen konnte. Und wie viel frische Kräfte gab es in diesen Zirkeln, welche Lebendigkeit der geistigen Interessen, wie haben sie die Menschen einander angenähert, wie viel Kräftigendes, Ermunterndes, Aufregendes gab es dort! Selbst die Verschlossenheit verschwand, wenn auf einer gemeinsamen Arena Menschen entgegengesetzter Richtungen mit gegenseitiger Schätzung und Achtung zusammenkamen."[38])

[37]) Weiter werden Turgenevs Werke in der russischen Berliner Ausgabe von 1922 zitiert.
[38]) Čičerin, Erinnerungen. Die vierziger Jahre (Vospominanija. Moskva sorokovych godov). Moskau 1929, 6.

Man hat — das muß man anerkennen! — in den Zirkeln auch ernst gearbeitet. Diese Arbeit ging meist nicht in den Versammlungen der Zirkel vor sich, sondern jeder las seinen Hegel für sich allein, oft auf dem Lande in den Ferien. Diese Lektüre wurde ganz ernsthaft betrieben. Wir besitzen eine Reihe von Heften aus jener Zeit, in denen einzelne Werke Hegels exzerpiert, ausgeschrieben und zusammengefaßt worden sind. Man las Hegel fleißig und wiederholt. Mindestens die ernsteren Interessenten.[39]) Da Hegel aber nur deutsch zugänglich war, so machte man Zusammenfassungen und Darstellungen für die der deutschen Sprache Unkundigen: eine solche Zusammenfassung der Hegelschen Ästhetik hat z. B. Katkov für Belinskij verfertigt. Zuweilen studierte man zu zweit: wie Klušnikov und Stankevič, so arbeiten später Aksakov und Samarin zusammen . . .[40])

3.

Was in einsamer Arbeit oder aber in den Zirkeln an philosophischen Kenntnissen gewonnen und an eigenen Gedanken erarbeitet wurde, wurde auch in die literarischen Salons getragen. Der zweite Zirkel Herzens war überhaupt selbst schon ein Salon. Die eigentlichen Salons, wo die philosophischen Kämpfe ausgefochten wurden, vereinigten aber nicht nur Hegelianer (bzw. Menschen mit der einen oder anderen einheitlichen Ansicht), sondern waren eben Kampfplätze verschiedener Weltanschauungen . . . Literarische Salons gab es auch früher schon in Rußland — „dort herrschte vormals Puškin, dort lachte Griboedov“ . . . (Herzen, XIII, 139). Jetzt wurden es „philosophische Salons“ (aber man hatte auch schon früher in den russischen Salons von Schelling und von der philosophischen Romantik gehört).

Jetzt kamen andere Menschen und andere Gespräche auf. Der berühmte Literaturhistoriker Buslaev erinnert sich eines Abends, an dem er in einer slavophilen Familie um 1842 zu Gast war: „auf dem Diwan sitzen nebeneinander Čaadaev und Chom'akov und sprechen lebhaft miteinander; der erste in ruhiger Pose, der andere dreht sich aber fortwährend herum und ergänzt seine schnelle Rede mit den Gesten beider Hände. Für Chom'akov bedeutete das Sprechen — Diskutieren. Darin war er ein unermüdlicher Kämpfer; seine Kämpfe konnte er geschickt und angriffslustig in die Unendlichkeit hinausziehen. Wenn der Gegner begann, ihm zuzustimmen, griff er irgendein Wort oder Versprechen auf, lenkte das Gespräch ab und erschien mit einem neuen Waffenvorrat, gab der Diskussion eine andere Wendung und wiederholte die Angriffe so lange, bis der Gegner entkräftet war. Am Fenster, neben den Damen saß ein mir unbekannter Herr (Herzen, D. Č.). . . . Er war (wohl nur an diesem Abend. D. Č.) ruhig und langsam in den Bewegungen und nicht gesprächig, nur manchmal redete er ein paar Worte mit der Hausfrau oder gab dem greisen A. I. Turgenev eine kurze Antwort, der mit gesenktem Haupt und den Händen auf dem Rücken im Zimmer hin und her ging und, da und dort stehenbleibend, die Sprechenden anhörte. Der leichte Lärm der lebendigen Gespräche wurde zuweilen durch die lauten

[39]) Man muß, wenn man die Lektüre einzelner Hegelianer nach den Tagebüchern, Briefwechseln, Notizen verfolgt, zu dem Schluß kommen, daß die etwa von Kireevskij (II, 215 f.) oder N. Gil'arov-Platonov (Werke, Moskau, 1899, I, 313 f.) aufgestellte Behauptung, die russischen Hegelianer hätten Hegel wenig gelesen, durchaus falsch ist.

[40]) Vgl. unten, passim.

Ausrufe K. S. Aksakovs unterbrochen, der in dem anderen Zimmer eine feurige Rede hielt."[41])

„Die Diskussionen begannen von neuem auf allen literarischen und nicht literarischen Abenden, an welchen wir zusammentrafen — und das war zwei- oder dreimal wöchentlich. Am Montag versammelten wir uns bei Čaadaev, Freitags — bei Sverbeev, Sonntags — bei A. P. Elagina", — erzählt Herzen (XIII, 142). „A. S. Chom'akov disputierte bis vier Uhr nachts, nachdem er um neun begonnen hatte; K. Aksakov verteidigte wütend Moskau, das von niemand angegriffen wurde; . . . Redkin deduzierte den persönlichen Gott ad majorem Hegelii gloriam; Granovskij erschien mit seiner ruhigen, aber entschiedenen Rede; alle konnten sich dort noch an Bakunin und Stankevič erinnern; Čaadaev, sorgfältig gekleidet, mit seinem zarten Wachsgesicht, reizte die Aristokraten und Slavophilen mit seinen spitzigen Bemerkungen, die immer in eine originelle Form geprägt und absichtlich kühl waren; der junge Greis A. I. Turgenev tratschte niedlich über alle Berühmtheiten Europas von Chateaubriand und Mme. Recamier bis zu Schelling und Rahel Varnhagen; Botikin und Kr'ukov genossen pantheistisch die Erzählungen von Ščepkin; und Belinskij fiel manchmal wie ein Feuerwerk hinein, alles verbrennend, was im Wege war" (XIII, 139).

Einen anderen Salon, das Haus des Schriftstellers N. Pavlov und seiner Frau, der Dichterin Karoline Pavlova,[42]) schildert Čičerin in ähnlichen Farben — „Am Donnerstag versammelte sich bei ihnen die ganze zahlreiche literarische Gesellschaft der Hauptstadt. Hier entspannen sich bis in die tiefe Nacht hinein lebendige Diskussionen: Redkin gegen Ševyrev, Kavelin gegen Aksakov, Herzen und Kr'ukov gegen Chom'akov. Hier erschienen auch die Brüder Kireevskij und der damals noch junge Jurij Samarin. Ein ständiger Gast war Čaadaev, mit seinem wie eine Hand kahlen Kopf, mit vornehmen Manieren, mit gebildetem und originellem Geist und mit seiner ewigen Pose. Das war die glänzendste literarische Gesellschaft Moskaus. Alle Fragen, philosophische, historische und politische, alles was die höheren Köpfe der Gegenwart beschäftigte, wurde in diesen Versammlungen besprochen, wo die Gegner in voller Ausrüstung, mit ihren entgegengesetzten Ansichten, mit dem Vorrat des Wissens und mit dem Reiz der Beredsamkeit erschienen. Chom'akov führte damals einen harten Kampf gegen die Hegelsche Logik . . . Zu deren Verteidigung trat Kr'ukov auf, der kluge, lebendige, begabte, ein tiefer Kenner der Philosophie und des Altertums. Wenn er nur im Salon erschien, immer gut gekleidet, elegantissimus, wie ihn die Studenten nannten, entbrannte sofort der Streit um Sein und Nichts. Ebensolche heiße Diskussionen wurden um die Hauptfrage der russischen Geschichte, um die Reformen Peters des Großen geführt. Um die Gegner bildete sich ein Kreis von Zuhörern; das war ein richtiges Turnier, in welchem sich das Wissen, der Geist, die Schlagfertigkeit zeigten, und welches umso größere Anziehungskraft ausübte, als es — den Verhältnissen jener Zeit entsprechend — die literarische Polemik ersetzte; bei der damals herrschenden Zensur konnte nur ein unbedeutender Bruchteil der in diesen Gesprächen aufgewühlten Ideen, und dieser nur auch andeutungsweise, mit Auslassungen, in die Presse kommen."[43])

[41]) Buslaev, Erinnerungen, „Vestnik Evropy", 1891, VI, 295—6.
[42]) Das Haus hat Herzen in seinen Erinnerungen absichtlich nicht erwähnt
[43]) Čičerin, a. a. O., 5 f.

Ein paar kurze Inhaltsangaben einiger Diskussionen auf den rein philosophischen Abenden sind in Briefen Samarins an Aksakov enthalten. Samarin gibt kurz die Themata der einzelnen Kämpfe an: „gestern gab es viel Diskussionen. Die Hauptkämpfe: 1. Ševyrev mit Kr'ukov darüber, ob man zum Gott Hegels beten kann! Ševyrev wurde gut zu Boden geworfen. 2. Ševyrev mit Redkin über den ursprünglichen Zustand des Menschen. Redkin diskutierte ausgezeichnet. Ševyrev hat seinen schmachvollen Rückzug mit Geschrei und allgemeinen Sätzen gedeckt, er wäre aber völlig untergegangen, wenn nicht Dmitriev sich eingemischt und Redkin auf die Seite gelenkt hätte. 3. Die Diskussion zwischen Redkin und Dmitriev über dasselbe Thema — — 4. Endlich mein Streit mit Orlov, dem es eingefallen ist, vor mir sein System zu entfalten. Und mir, dem bescheidenen David, gelang es, den schrecklichen Goliath zu stürzen".[44]) Samarin erzählt auch von einer Diskussion im Hause Sverbeevs über Schiller. Ein anderes Mal spricht der junge Samarin mit der Dichterin Pavlova selbst — sie erzählt ihm, daß sie mit Aksakov darüber diskutierte, „ob Hegel in Jesus den Sohn Gottes anerkennt", worauf Aksakov mit „ja" antwortete. Samarin sprach mit ihr „über den Faust, über die Franzosen, über die Sand, von der Unsterblichkeit der Seele, von Hegel, von Liebe usf. Sie hat mir einige Bruchstücke aus der vor kurzem in drei dicken und schweren Teilen erschienenen Philosophie Lammenais' vorgelesen . . . Wir sprachen auch sehr lange über die Unsterblichkeit der Seele, über die Erschaffung der Welt, dann gingen wir zu Ševyrev über . . ."[45]) Manchmal kam es aber auch zu kleinen Konflikten. So notiert Herzen in seinem Tagebuche: „gestern der Abend bei Elagina. Da waren beide Kireevskij, Dmitriev und Unsinn (sic!) . . . Kireevskij steht coeur et âme für seine Überzeugung, er ist intolerant, antwortet unhöflich und frech, treu seinen Prinzipien und ist, selbstverständlich, einseitig . . . M. Dmitriev ist ein Mensch ganz anderer Art: . . . gemäßigter Liberaler, mäßig geistreich, Romantiker à la Casimir Delavigne, Klatscher und Oberprokuror . . . Man kam auf die „Otečestvennyja Zapiski" und Belinskij zu sprechen. Kireevskij beurteilte ihn mit empörter Verachtung, Dmitriev — mit einem Witz . . . Ich warf ihnen ebenso scharf meine Meinung zugunsten der „Otečestvennyja Zapiskij" entgegen. Es trat Schweigen ein. Sogleich wurde das Gespräch gewechselt. Als ob bei einer Hymne an Gott ein Atheist die Stimme erhoben hätte. Nur Elagina war auf meiner Seite" (am 22. XI. 1842, III, 60).

Bei der Beurteilung der Salons muß man von denselben Voraussetzungen ausgehen wie bei den Zirkeln. Auch dort pulsierte das geistige Leben, das sonst — vor allem in der Journalistik nicht - keinen Weg ins Freie fand.

4.

Die Studienreisen der Stipendiaten der russischen Regierung[46]) waren der Auftakt zu einer regelrechten Pilgerschaft russischer Hegelianer aus eigener Initiative nach Berlin. Das Berliner Leben dieser russischen Hegelianer ist eine interessante Seite der Geschichte des russischen Hegelianismus. Stankevič kam im Oktober 1837 nach Berlin und fand dort schon seinen liebsten Freund Neverov und Granovskij. 1839 kommt M. Bakunin nach

[44]) Samarins Werke, Bd. XII, 20—21.

[45]) Ebenda, XII, die beiden Briefe an Aksakov aus den Jahren 1840—41.

[46]) Siehe über die Stipendiaten: A. 3 und B. IX. Eigentümlicherweise waren die Stipendiaten der „vierziger Jahre" nicht mehr auf der Höhe (vgl. Stankevičs Briefwechsel, Moskau, 1914, S. 191).

Berlin und 1840 I. Turgenev. Stankevič reist 1839 nach Italien, Granovskij und Neverov kehren nach Rußland zurück. Auch einige andere Studenten, zuerst russische, dann deutsche (Menzer[47]), Brügemann und Müller werden erwähnt) stehen dem engeren Kreise nah. Die alten und neuen Freunde (Turgenev lernt alle erst in Berlin kennen) leben in enger Gemeinschaft miteinander, besuchen zum Teil gleiche Vorlesungen, lesen und arbeiten zusammen. Nicht an diesen Kreis angeschlossen haben sich (aus persönlichen Gründen) Katkov und Ogarev.

Wie man über Berlin, „das neue Áthen", damals in russischen Kreisen urteilte, das geht aus den Seiten hervor,[48]) die 1838 der Berliner Universität von einer Moskauer Zeitschrift gewidmet wurden: „Preußen habe in sich sozusagen alle sittlichen Kräfte Deutschlands konzentriert und ist der Vertreter des Volksgeistes des ganzen Deutschland". „Die Berliner Universität sei das Zentrum der deutschen Bildung. Der beste Beweis dafür ist, daß dorthin die neueste Philosophie in der Gestalt des großen Hegel aus Jena (sic!) herüberkam und von da aus mit ihren lichten Strahlen das ganze Deutschland beleuchtete. Die russischen Professoren, die in Berlin studierten, gestillt von der gründlichen, tiefen und zeitgemäßen Lehre, vertraut mit dem Geist der neuesten Philosophie, — sie tragen ein ganz neues Element in die (Moskauer) Universität, das ihr neues Leben verleihen sollte; Berlin ist nicht nur Vertreterin der Bildung Preußens, nicht nur der Bildung ganz Deutschlands, sondern die Aufbewahrerin der Eleusischen Mysterien und des heiligen Feuers des neuesten Wissens, es ist Vertreterin der Bildung des ganzen Europa —". Die russischen Professoren kamen „zur Berliner Universität in dem interessantesten Zeitalter der Wissenschaft, als die junge machtvolle Generation, die durch den Begründer der neuesten Philosophie, durch Hegel, gebildet war, tätig an der Anwendung seiner tiefen, weltumfassenden Ideen auf allen Gebieten des Wissens arbeitete. Eine wunderbare Zeit, der Anfang des neuen machtvollen und unendlichen Lebens".

Man besucht oft Vorlesungen in dem einen oder anderen Fach — besonders bevorzugt wurden die Vorlesungen Rankes, des Geographen Ritter, Savignys, die Kollegs der klassischen Philologie. Vor allem besucht man aber die Vorlesungen der Hegelianer, einige von ihnen erfreuten sich der besonderen Vorliebe der jungen Russen: Werder, Gans, Vatke . . . Die äußere Eleganz des Vortrags spielte beim Besuch der Vorlesungen Gans' sicherlich eine gewisse Rolle. Bei Werder war seine Persönlichkeit anziehend, seine Jugend, sein lebendiges Interesse für Dichtung und Theater, etwas Unbenennbares, was ihn mit dem romantischen Zeitalter verbindet . . .[49]) „Professor-Schauspieler" wird er genannt — aber das gefiel gerade.[50]) Alle Freunde treten zu Werder auch in persönliche Beziehungen, sie nehmen bei ihm regelrechte Privatstunden, besuchen ihn oft und schließen sich seinem Bekanntenkreise an. Am innerlichsten waren die Beziehungen Werders zu dem fast gleichalten Stankevič und dann zu Granovskij. Turgenev war noch trotz seiner kolossalen Gestalt ein halbes Kind, Neverov — nur ein treuer Trabant Stankevičs, Bakunin konnte Werder

[47]) Vielleicht ist Menzzer, der Verfasser eines Artikels über die Philosophie der Mathematik in den „Deutschen Jahrbüchern", 1842, NNr. 196—8 gemeint.

[48]) „Moskovskij Nabl'udatel", 1838, V, 2.

[49]) Vgl. Max Lenz' Geschichte der Berliner Universität, II, 1, S. 484 f., II, 2, S. 288.

[50]) Fürst V. Odoevskij an Kraevskij am 29. VI. 42, bei Sakulin, V Odoevskij, Moskau, 1912, I, 1, 383.

durch seine „Rücksichtslosigkeit" „erfrischen".[51]) Stankevič ist für Werder begeistert: „ein seltener Mensch. Er ist dreißig Jahre alt, aber naiv wie ein Kind. Ihn freut alles. Die ganze Welt sieht er wie ein eigenes Gut an, auf welchem ihm gute Menschen ständig Überraschungen bereiten. Es ist unmöglich, ihn um diese Ruhe und Klarheit der Seele nicht zu beneiden, um diese ewige Harmonie mit sich selber. Gespräche mit ihm haben auf mich eine wohltätige Wirkung . . . Es wird mir besser und ich selbst werde besser."[52]) Daß darin auch eine gewisse innere Selbstgenügsamkeit lag, zeigt die Charakteristik, die Werder von einer russischen Dame erfuhr: „er ist ein ausgezeichneter Mensch, doch es ist schade, daß er nur mit sich selber bekannt ist".[53]) Ogarev sieht in dieser Art Werders seine Schattenseite — „Ich glaube, ich werde ihn gern haben, ich fürchte aber, daß er in der Wissenschaft bei der Orthodoxie stehen geblieben ist und in solchem Maße ruhig im Glauben an die Zukunft ist, daß die ganze Wirklichkeit ihm ein Gespenst zu sein scheint, von welchem es sich nicht lohnt, auch nur zu sprechen."[54]) Die „Logik" Werders,[55]) die bald erschien, bereitete den Freunden jedoch eine gewisse Enttäuschung,[56]) da sie unselbständig und unbedeutend war.

Ein paar russische Familien (Frolov's, Bakunins Schwester Varvara), ein paar deutsche Familien werden besucht. Zu dem Kreise der näheren deutschen Bekannten der Russen gehörten unter anderen Varnhagen von der Ense und Bettina von Arnim. „Bettina" wird zum Symbol einer romantischen Stimmung, besser — zum Symbol eines ganzen Zeitalters. Bakunin nimmt Abschied von der Philosophie, von der Dichtung, von seiner Berliner Zeit und geht zum politischen Radikalismus und zur revolutionären Betätigung über — mit einem Brief . . . über Bettina![57]) Turgenev sieht den Untergang der „romantischen, phantastischen, philosophischen" Zeit Deutschlands in der Gestalt der alternden Bettina.[58]) In den russischen „vierziger Jahren" in dem Sinne, in welchem wir den Ausdruck hier gebrauchen, war Bettina eine Gestalt, deren Verbindung mit der Romantik und mit Goethe ihr eine symbolische Bedeutung verlieh.

Die Bekanntschaft mit Werder entsprach auch dem Interesse der jungen Russen an der deutschen Dichtung und der deutschen Kunst, vor allem am Theater, das sie alle fleißig besuchten. Stankevič — in Berlin, wie auch in Deutschböhmen, in Italien und anderswo — schaut sich mit Freude das Volksleben an; alle Freunde machen in den Ferien längere Reisen, besehen die Städte, die Museen, die Kunstdenkmäler. Stankevič besucht in Bonn J. H. Fichte,[59]) M. Bakunin — in Halle Schaller,[60]) an dem ihm freilich eine „charakterlose Unbestimmtheit", die „in seinem ganzen Wesen durchschimmert", nicht gefällt.

[51]) Kornilov: Die Wanderjahre Michail Bakunins (Gody stranstvij Michaila Bakunina). Leningrad, 1925, 84.

[52]) Stankevič, Briefwechsel, 187 f.

[53]) Annenkov, 443; vgl. Turgenev in „Vestnik Evropy", 1899, 11.

[54]) „Russkaja Mysl'", 1890, IX, 7—8.

[55]) Erschien 1841. Negative Beurteilung der Logik Werders — bei Kireevskij, II, 10.

[56]) Interessant ist, daß Pogodin auf einer seiner Auslandsreisen eine Vorlesung von Werder besuchte (1846) und selbstverständlich unbefriedigt blieb („Russkij Archiv", 1883, I, 107).

[57]) Kornilov, II, 28, 232 f.; I, 178, 343, 347, 410, 416, 463, 533, 562, 593, 614 f.

[58]) Siehe unten, B. VI. Vgl. Belinskijs Briefe, I, 191; auch Herzen XXII, 149.

[59]) Ebenda.

[60]) Kornilov, II, 83, 89.

Turgenev erinnerte sich wohl an seine Berliner Zeit, als er in die Seele seines Helden in seiner Novelle „Faust" die Erinnerungen an Berlin hineinlegt: „an alles: Berlin, Studentenzeit, Fräulein Klara Stich, Seidelmann in der Rolle Mephistopheles, die Musik Radziwills und alle und alles. . . . Lange konnte ich nicht einschlafen: die ganze Jugend kam wieder und stand vor mir wie ein Gespenst". (VI, 176.) Auch Turgenevs Rudin erzählt über seine Studentenjahre in Heidelberg und Berlin (IV, 441) und ist ganz „in der deutschen Dichtung, in der deutschen romantischen und philosophischen Welt" verwurzelt. (IV, 469.) In der russischen Literatur ist aber wohl die stimmungsvollste Darstellung der Berliner Eindrücke der russischen Studenten in einem Berliner Brief von M. Katkov zu finden, der als Hegelianer nach Berlin kam und dort von Schelling bekehrt wurde.[61]) Katkov schildert die Werder, Vatke und Marheineke von den Studenten dargebrachte Serenade mit einem Fackelzug. Ein für Rußland ungewöhnliches Bild einer „Feier der Wissenschaft", eines freien Ausdrucks der Stimmung der Jugend, in welchem Katkov besonders den schönen Fackelzug, die Musik und den Klang des von Hunderten von Stimmen gesungenen Studentenliedes hervorhob, was alles „den geistigen Bund fest und lebendig machte" — das konnte den russischen Leser ins Herz treffen. Nach der letzten Vorlesung Werders war Katkov tief erschüttert: „Der betäubende Ausbruch des Beifalls und der Rufe durchzog den Hörsaal und begleitete den Professor. Das war ein wunderbarer Augenblick! Wer an ihm teilgenommen hat, der wird ihn nie vergessen. Alle diese Menschen, die einander fremd waren, verschiedener Charaktere und Stämme, alle flossen in eine große Familie zusammen; auf allen Gesichtern brannte die Begeisterung — in den Augen aller leuchteten Tränen oder glimmte Feuer. Alle fühlten sich in einem neuen Elemente: die Seelen berührten einander in einem gemeinsamen Geiste . . ."

Und noch 1857 kommt — der damals schon von der Hegelschen Philosophie abgefallene — Apollon Grigor'ev, der Slavophile geworden war, nach Berlin. Berliner Stimmungen enttäuschen ihn maßlos, — er sieht im Berliner Leben überall nur die Jagd nach der Lust und dem Gewinn. Und doch — „vor einem Gebäude soll man den Hut abnehmen (was ich auch getan habe) — vor der Universität. Von dort klang durch die ganze Welt das Wort der königlich gekrönten Hegel und Schelling".[62])

5.

Es ist noch auf das Übergreifen des Hegelianismus, auf seine Abspiegelung in der „unphilosophischen" Sphäre hinzuweisen. Wie Ogarev über die unglückliche Entbindung seiner Frau hegelianistische Überlegungen anstellen konnte, so finden wir Ähnliches bei vielen Vertretern der Zeit. Herzen hört eines Abends den Gesang eines Bauern — „ein unendliches Lied . . . Die Zeit verging und er sang . . . traurig, schwermütig. Was bewegt ihn zum Singen? Das ist der Geist, der aus der schwülen, prosaischen Sphäre des Proletariats sich hinausreißt, mit diesem Lied tritt er unbewußt ins Reich Gottes, in die Welt der Unendlichkeit, des Schönen . . ." (Tagebuch, 1842, III, 32.) Eigene und oft ganz und gar „unphilosophische" Erlebnisse werden von unseren Hegelianern philosophisch beleuchtet und nach bestimmten Kategorien geordnet: die Verliebtheit oder gar die sinnliche Leiden-

[61]) „Otečestvennyja zapiski", 1841, XVI. „Berliner Neuheiten" (Berlinskija novosti).
[62]) Grigor'ev. Materialien zu seiner Biographie, herausgegeben von D. Kn'ažnin St. Petersburg 1917, S. 166..

schaft (vgl. die Briefe Ogarevs und Belinskijs), Familienangelegenheiten, die Charaktere der Freunde und Bekannten, sogar eigene und fremde Geldsorgen werden zum Gegenstand philosophischer Analyse . . .

Es ist nur selbstverständlich, daß diese Flut von Kategorien und Begriffen der Hegelschen Philosophie sich über weite Gebiete außerhalb der eigentlich Hegelianischen Kreise ausgießt. Herzen macht sich über Bakunin lustig, der die Hegelsche Philosophie Damen gepredigt habe (XIII, 35). Aber Herzen selbst hat sich vor solchen Gesprächen über Hegel mit Damen auch nicht gescheut. (XIII, 18 ff.) Vor allem ist der Briefwechsel M. Bakunins mit seinen Schwestern, mit den Geschwistern Ber und mit den jüngeren Brüdern bezeichnend. Dieser Briefwechsel wurde von beiden Seiten in einem enthusiastischen Stil geführt und in einer Sprache, die eine Vereinigung der Hegelschen Termini mit der Art der sittlichen Predigten Fichtes darstellt (etwa „Anweisung zum seligen Leben" — ein Werk, das auf Bakunin einen ungeheueren Eindruck gemacht hat), alle persönlichen und Familienangelegenheiten dieser wirklich geistig hochstehenden, sittlich tief bewegten Menschen behandelt. Das Leben im Gefühle, daß man auf Erden „für seine Persönlichkeit und für seine individuelle Unsterblichkeit kämpft",[63]) erfordert wirklich ständige Selbstbesinnung, führt aber gleichzeitig zu einem ständigen Reflektieren über jeden seiner Schritte . . . Die inneren Kämpfe, die im Zeichen Hegels von diesen Menschen erlebt werden, zeigen deutlich genug, welch explosive Kraft der reine Gedanke in Verbindung mit dem lebendigen Erlebnis ist.

Es ist jedenfalls keine Übertreibung, wenn bei Turgenev eine exaltierte Dame im Gespräch mit einer vollkommen einfachen und ungebildeten Gutsnachbarin sich über „Goethe, Schiller, Bettina und die deutsche Philosophie" ausläßt (I, 291), oder wenn Rudin einer Modistin am Rhein von Hegel erzählt (IV, 547)[64]) oder vom philosophischen Standpunkte aus mit seinem Freund seine Liebeserlebnisse analysiert (IV, 486). So hat man wirklich gelebt und gehandelt! Eines Nachts wurde Bakunin von einem seiner Freunde mit der brennenden Kerze in der Hand aufgeweckt. „Sage, was soll ich tun, — ich bin ein verlorener Mensch — so lange habe ich nachgegrübelt und fühle in mir doch keine Fähigkeit zum Leiden". — Diese Frage erwuchs auch aus dem Vorrat der Hegelschen und Pseudohegelschen Begriffe (Leiden = Negation), die Bakunin allen um sich aufzwang!

Und selbst in frohen Stunden vergißt man Hegel nicht. So kamen nach einem „bal masqué et paré au profit des pauvres" die Freunde auf den Gedanken, bei dem Abendessen Trinksprüche für die Kategorien der Hegelschen Logik zu halten: Kr'ukov hat mit einem Toast auf das „reine Sein" angefangen. Granovskij, der in einem Brief über diesen Abend erzählt,[65]) hat sich beim „Wesen" entfernt, „Botkin aber" — fügt er hinzu — „der hat es bis zur ‚Idee' gebracht" . . .

[63]) Kornilov, II, 129. Ich zitiere als „Kornilov I" — Kornilovs „Junge Jahre Michail Bakunins" (Molodye gody Michaila Bakunina), Moskau, 1915, als „Kornilov II" — „Die Wanderjahre Michail Bakunins" (Gody stranstvij Michaila Bakunina), Moskau, 1925. Leider muß ich mich aus Raummangel mit diesem Hinweis auf die vorzüglichen Bücher Kornilovs beschränken, die nicht nur über die Geschichte des russischen Hegelianismus, sondern auch über das Wesen des russischen Charakters und Denkens wichtige Aufschlüsse geben, — bis jetzt sind sie von dieser Seite noch nicht behandelt worden.

[64]) Eine ähnliche Anekdote wurde über K. Aksakov (nur wurde Hegel durch Schiller ersetzt) erzählt, Panaev, a. a. O., 385 f.

[65]) Briefwechsel, II, 378 f.

II. Stankevič

1.

Nikolaj Vladimirovič Stankevič ist eine der Gestalten der russischen Geistesgeschichte, die einen Forscher deshalb in Verlegenheit bringen, weil ihre unbezweifelbare Bedeutung für die Entwicklung des russischen Geistes in keinen Werken zum Ausdruck kam, — wohl auch deswegen, weil Stankevič die letzten Jahre seines Lebens an der Schwindsucht litt und schon im Alter von 27 Jahren seiner Krankheit erlag.

Die Erklärung des Einflusses Stankevičs liegt in seiner Persönlichkeit. Nicht nur auf alle, die ihn persönlich kannten, hat er einen tiefen Eindruck gemacht, sondern auch diejenigen tief berührt, die durch seinen später veröffentlichten Briefwechsel einen — wohl nur unvollständigen — Einblick in sein Wesen gewannen. Lev Tolstoj las 1858 den (1857 von Annenkov herausgegebenen) Briefwechsel Stankevičs. „Mein Gott! Wie wunderschön!" — schrieb er. „Das ist ein Mensch, welchen ich so lieb haben könnte wie mich selbst. Glaube mir, ich habe jetzt Tränen in den Augen. — Ich habe die Lektüre eben beendet und kann an nichts anderes denken."[1]) „Niemand, niemand habe ich jemals so geliebt wie diesen Menschen, den ich nie gesehen habe. Was für eine Reinheit, was für eine Zartheit, was für eine Liebe, von welcher er durch und durch ganz erfüllt ist."[2])

Dasselbe hören wir von allen, auch ganz verschiedenen Menschen, die ihm nahe standen oder ihn wenigsten kurz gekannt haben: Belinskij, Granovskij, K. Aksakov, Turgenev[3]) schreiben über ihn, oft Jahrzehnte nach seinem Tode, in ganz gleicher Art. Belinskij nennt ihn „eine göttliche Persönlichkeit" (Briefe, II, 141), „eine heilige, hohe, geniale Persönlichkeit" (Briefe, II, 143). „Stankevič hat niemals und bei niemandem Autorität für sich in Anspruch genommen, und war doch Autorität für alle, da sich alle frei und unwillkürlich des Vorrangs seiner Natur über ihre bewußt waren" (Briefe, I, 296). Granovskij fühlt nach dem unerwarteten Tode Stankevičs, daß „er etwas Notwendiges für mein Leben mit sich genommen hat. Niemandem wurde ich so verpflichtet wie ihm: sein Einfluß auf mich war unendlich und wohltuend . . . Furchtbar ist es, daran zu denken, daß er tot ist. Die Seele will daran nicht glauben" (Briefwechsel, II, 404). „Das war ein genialer Mensch" — schrieb er an seine Schwestern — „und eine heilige Seele. Alle, die sich ihm nur näherten, haben um seinen Vorrang gewußt und niemanden hat das erniedrigt. Er konnte mit seinem Ruhm zehn Namen bedecken . . . Seine Stelle unter uns bleibt leer . . . Der beste, edelste Teil meines Selbst ist mit ihm gestorben" (Briefwechsel, II, 101). „Es wird die Zeit kommen, da man Stankevič . . . ein Denkmal aus unseren Taten, aus unserem Leben, das voll ist von Erinnerung an seine Worte und Gedanken, aufstellen wird. Wir alle sind ihm mit der Hälfte unseres Lebens verpflichtet, ich — mehr als jeder andere . . . Wenn mir etwas im Leben zu wirken beschieden ist, so wird es durch Stankevič bewirkt werden, der mich aus einer elenden Existenz emporgerufen hat . . . Wer Stankevič nahe kannte,

[1]) Čičerin. Erinnerungen, a. a. O., 214 Zitiert wird ein Brief Tolstojs an Čičerin.

[2]) Brief an Gräfin A. A. Tolstoj, zit. bei Sakulin „Stankevičs Idealismus" (Idealizm Stankeviča), „Vestnik Evropy", 1915, II, 624.

[3]) Von denen, die ihn wenig bzw. gar nicht persönlich kannten, vgl. die Erwähnungen bei Herzen (XIII, 33 ff.), Panaev, a. a. O., 240, Čičerin, a. a. O.

für den ist er nicht gestorben" — schreibt er drei Jahre später.[4]) Aksakov erinnert sich seiner noch nach Jahrzehnten:[5]) „Stankevič war ein ganz schlichter, bescheidener Mensch, der sich vor jedem Hervortreten scheute, ein Mensch von einem ungewöhnlichen und tiefen Geist; sein Hauptinteresse war der reine Gedanke . . . In seinem Wesen gab es keine Einseitigkeit: Kunst, Schönheit, Anmut bedeuteten für ihn viel. Er spielte eine große Rolle in seinem Kreise, diese Rolle war aber durchaus frei und gerecht, und die Haltung der Freunde Stankevič gegenüber, die unwillkürlich seinen Vorrang anerkennen mußten, war von jener freien Liebe erfüllt, der jedes Gefühl der Abhängigkeit fremd ist." Turgenev, der Stankevič erst kurz vor dessen Tode kennen lernte, teilte Granovskij die Todesnachricht mit: „uns hat ein großes Unglück getroffen . . . Wir haben den Menschen verloren, den wir lieb hatten, an den wir geglaubt haben, der unser Stolz und unsere Hoffnung war . . . Wer von unserer Generation kann unseren Verlust ersetzen! Ich sehe mich um, suche vergeblich . . . Für uns, die ihn gekannt haben, ist sein Verlust unersetzbar . . . Rahel ist es wohl, die gesagt hat: Wäre noch nie ein junger Mann gestorben, hätte man nie die Wehmut kennen gelernt."[6]) Turgenev erinnert sich Stankevičs um 1856 und erzählt über ihn,[7]) „ich empfand bald" (nachdem er Stankevič kennen gelernt hatte) „eine Achtung vor ihm und ein Gefühl wie Angst, freilich nicht wegen seines Benehmens mir gegenüber, da er mir gegenüber wie gegen alle sehr freundlich war, sondern aus dem Bewußtsein meiner eigenen Unwürdigkeit und Lügenhaftigkeit heraus" (10). „Man kann mit Worten nicht ausdrücken, welche Achtung, fast eine Ehrfurcht vor sich er einem suggerierte . . . Stankevič wirkte so auf die anderen, weil er nicht an sich selber dachte, sich aufrichtig für einen jeden Menschen interessierte und ihn unmerklich ins Gebiet des Ideals mit hinaufzog. Niemand diskutierte so wunderschön wie er. In ihm gab es keine Spur von Phrase; sogar Tolstoj hätte sie in ihm nicht gefunden"[8]) (14). „In seinem ganzen Wesen, in seinen Bewegungen war eine Anmut und unbewußte Bescheidenheit, als ob er ein Kaisersohn, der von seiner Herkunft nicht weiß, wäre" (15).

Turgenev hat in seinem Rudin Stankevič in der schönen Gestalt Pokorskijs ein Denkmal gesetzt. — „Wenn ich Pokorskij (im ‚Rudin') darstellte, so schwebte mir die Gestalt Stankevičs vor, doch ist das nur ein blasses Abbild" (15). „Das war eine hohe, reine Seele" — so beginnt die Seite über Pokorskij. — „Auch eine solche Vernunft habe ich später nie wiedergesehen . . . Alle hatten ihn gern, er zog alle Herzen an sich . . . Das Dichterische und das Wahre — das hat alle an ihn herangezogen. Bei einer klaren und weiten Vernunft war er fröhlich wie ein Kind . . ." Im Gegensatz zu Rudin, „dessen Joch man getragen hat",[9]) hat man sich „an

[4]) Vgl. einen im „Briefwechsel" nicht enthaltenen Brief an Bakunin vom 21. VIII. 1840 bei Kornilov, I, 671 ff., vgl. Granovskijs Briefe an seine Frau vom 29. VI. 1841, an die Schwestern vom 17. IV. 1841.

[5]) Erinnerungen K. Aksakovs, a. a. O., zuerst erschienen in „Den'", 1862, 39 f., wohl kurz vor dem Tode Aksakovs geschrieben.

[6]) „Russkaja Mysl'", 1912, XII. Für den russischen Leser sei hier hinzugefügt, daß „Rahel" selbstverständlich Rahel Varnhagen und nicht die französische Schauspielerin Rachel, wie der Kommentator dieses Briefes, Brodskij meint, ist.

[7]) Von L. Majkov aufgeschrieben, „Vestnik Evropy", 1899, II.

[8]) Wie wir gesehen haben, hat Turgenev den Eindruck Tolstojs richtig vorausgesehen.

[9]) Wenn auch in der Gestalt Rudins nicht ausschließlich Bakunins Züge vereinigt sind, wie manche Forscher meinen, so ist doch an dieser Stelle sicher Bakunin gemeint (vgl. weiter B. III).

Pokorskij willig hingegeben . . . Pokorskij atmete uns allen Feuer und Kraft ein . . . Wenn er seine Flügel ausstreckte, — mein Gott, wohin flog er! in die Tiefe und die Bläue des Himmels hinein! . . . Wie oft habe ich . . . frühere Freunde getroffen! Der Mensch scheint ganz Tier geworden zu sein, aber man braucht nur den Namen Pokorskijs vor ihm zu nennen und alle Reste des Edlen rühren sich in ihm, als ob man in einem schmutzigen und dunklen Zimmer eine vergessene Parfumflasche aufmachte (IV, 478 bis 483). Sicherlich hat Annenkov Recht, wenn er von der Wirkung Stankevičs auf seine Freunde sagt: „Man darf selbstredend nicht sagen, daß alle, die Stankevič berührt hat, immer unter dem Einfluß seiner strengen Denkart blieben . . . ein jeder wurde aber durch das Leben Stankevičs sittlich gehoben und gelangte, wenn auch nur für einen Moment, über sich selbst hinaus“ (371).

Auch auf den deutschen Freund Stankevičs, Werder, hat sein Tod einen niederschmetternden Eindruck gemacht, den er auch in einem (nicht erhaltenen?) Gedicht „Der Tod“ ausdrückte . . .[10])

Sogar viel ältere und selbstbewußte Moskauer Professoren, die gegen Hegel regelrechten Haß hegten, haben Stankevič ganz anders behandelt als andere „junge Männer“ . . .[11]) Pogodin bezeichnete Stankevič in einer Notiz als „Hoffnung der Wissenschaft, Hoffnung des Vaterlandes“.[12])

2.

Turgenev hat Pokorskij als armen Studenten dargestellt. Sein Vorbild, Stankevič, stammte aber aus einer sehr reichen Gutsbesitzersfamilie aus der nördlichen Ukraine.[13]) Geboren 1813, bezieht er 1830 die Moskauer Universität. Er lebt bei M. G. Pavlov, dem Professor der Physik, der zwar kein tiefer Denker war, aber den Einfluß Schellings an der Moskauer Universität vermittelte und Interesse für die deutsche Philosophie weckte. Stankevič lernt damals deutsch, und, selbst von Jugend an ein Dichter, begeistert er sich für die ihm jetzt erschlossene deutsche Dichtung; Schiller und Goethe führen ihn unmerklich in die Welt der deutschen Weltanschauung. Auch E. T. A. Hoffmann gehört zu den Lieblingsdichtern Stankevičs. In der russischen Dichtung ist er Anhänger der neuen Richtung, d. h. von Puškin und besonders von Gogol, er ist ein begeisterter Verehrer der deutschen Musik (Beethovens und vor allem Schuberts). Schon in diesen frühen Jahren zeigt Stankevič eine ausgesprochene spekulative Begabung, indem er in und hinter der Dichtung ihren philosophischen Gehalt und Hintergrund sucht.

Von der Dichtung (und von der Geschichte) kommt Stankevič aber bald zur Philosophie. 1834 schließt er seine Universitätsstudien ab. 1834/35 beschäftigt er sich mit Schelling, Ende 1835 kommt er auf Kant; damals will er sich auch bei den Theologen Hilfe zum Verständnis Hegels holen.[14]) Anfang 1836 verfaßt er einen philosophischen Aufsatz „Über die Möglichkeit der Philosophie als Wissenschaft“ (die Arbeit ist verloren gegangen), vom Früh-

[10]) Vgl. den oben zitierten Brief Turgenevs.

[11]) Ševyrev hat, wie Turgenev (zit. Erinnerungen, 14) bezeugt, in Rom, wo er Stankevič traf, diesem „unglaublich geschmeichelt und vor ihm mit dem Schwanz gewedelt“.

[12]) Vgl. Barsukov, V, 376, in „Moskvit'anin“, 1840, 6.

[13]) Daß er aus einem mit ukrainischer Bevölkerung besiedelten Teil des Gouvernement Voronež stammte, merkt man schon aus ukrainischen Elementen in seinem Briefwechsel; Maksymovyč zitiert sein Gespräch mit Stankevič in ukrainischer Sprache (Barsukov, VIII, 236).

[14]) Vgl. unten B. IX.

ling 1836 an liest er Fichte. Im Frühling 1836 „hat er die Möglichkeit eines anderen Systems erblickt" und begann Hegel, den er noch nicht nach dem Original kannte, „besser zu verstehen". Hegel kannte er aus zweiter Hand — wohl aus Cousin, aus Barchou de Penhoën[15]) und auch aus Reinhold. Aber schon 1835 hat er einen Artikel über die Hegelsche Philosophie von Vilm aus dem französischen (aus der „Revue germanique") übersetzt.[16]) Im März 1836 bestellt er Hegels Werke und liest irgend ein Buch von Michelet (Briefwechsel, 349),[17]) im November ist er schon im Besitze der dreizehn Bände der Gesamtausgabe Hegels. Die Beschäftigung mit Hegel fällt mit dem Entschluß, sich völlig der Philosophie zu widmen, zusammen: „die Ketten fielen von meiner Seele, als ich sah, daß es außerhalb einer allumfassenden Idee kein Wissen gibt, daß das Leben der Selbstgenuß der Liebe und daß alles andere — Gespenst ist. Ja, das ist meine feste Überzeugung. Jetzt habe ich ein Ziel vor mir: ich will die vollständige Einheit in der Welt meines Wissens, ich will jede Erscheinung verstehen, will ihre Verbindung mit dem Leben der ganzen Welt sehen, ihre Notwendigkeit, ihre Rolle in der Entwicklung der Idee. Was daraus auch wird, ich will danach streben" (an Granovskij vom 29. X. 1836).

Diese Stimmung treibt ihn nach Deutschland, nach Berlin. Die ausbrechende Krankheit, schwere persönliche Erlebnisse[18]) bestärken ihn in diesem Streben und Ende 1837 ist er im Auslande. Hegelstudien bleiben wohl der Hauptzweck der Reise, — in Kyjiv besucht Stankevič den Schellingianer Maksymovyč, der ihm klar zu machen versucht, daß man „in der Hegelschen Philosophie nicht das gesuchte Glück finden kann". „So will ich nicht auf der Welt leben, wenn ich nicht in ihr mein Glück finde," erwiderte Stankevič.[19])

Die Auslandsreise führt Stankevič über Krakau, Olmütz, Prag, Karlsbad, Dresden nach Berlin. In Berlin lebt er in enger Gemeinschaft mit Granovskij und Neverov. Er hört Werder, Ranke, Stuhr, zuweilen besucht er auch die Vorlesungen Gans' und Hothos,[20]) nimmt Privatstunden bei Werder, arbeitet viel zu Hause an Hegel (vor allem an der Logik, aber auch an der Rechtsphilosophie), liest aber auch Descartes, Spinoza, Leibniz, Fichte . . . liest auch die Werke der Hegelianer: Hotho (Vorstudien zu Leben und Kunst), Rosenkranz (Encyklopädie der theologischen Wissenschaften), Cieszkowski (Historiosophie) . . . Er plant verschiedene Arbeiten (Briefwechsel, 672), schreibt wohl auch einen Artikel über Hegel (396 f.).

Die größte Bedeutung hat für Stankevič die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit Werder. Zusammen mit Granovskij besucht er Werder zum ersten Male am 2. November 1837 — „du kannst dir vorstellen, wie interessant es für mich war, zum ersten Male einen Hegelianer zu sehen — das

[15]) „Histoire de la philosophie allemande depuis Leibnitz jusqu'à Hegel", a. a. O.

[16]) Nur der erste Teil des umfangreichen Artikels wurde übersetzt und erschien in „Teleskop", 1835, Nr. 13, 14, 15.

[17]) Ich zitiere den Briefwechsel (Perepiska) nach der Ausgabe von A. Stankevič, Moskau, 1914, Datum des Briefes oder die Seite.

[18]) Über diesen Roman Stankevičs mit der Schwester Bakunins L'ubov, siehe Kornilov I, 90 ff., 270 ff. Eine feine und im ganzen richtige Charakteristik der Liebe bei den russischen „Menschen der vierziger Jahre" siehe bei Mil'ukov „Geschichte der russischen Intelligenz", a. a. O.

[19]) Maksymovyč an Pogodin, bei Barsukov, VIII, 236.

[20]) Stankevič hört auch die landwirtschaftlichen Vorlesungen, die er für Rußland zu brauchen glaubt; in den beiden Semestern, die er hörte, handelte es sich in der Vorlesung immer nur um die Geschichte der Agronomie.

Äußere erinnert an einen Moskauer Hegelianer, wie sie von Sen'kovskij beschrieben worden sind. Ein ungewöhnlich weißes Gesicht, hellblondes Haar, ganz blaue Augen, die Spuren des Sitzens merkt man dem Gesicht an, wahrscheinlich hat die Lymphe den lieben Kerl angegriffen. Aber er spricht von der Sache mit Wärme, zeichnet mit den Fingern in der Luft, breitet die Finger aus, wenn er vom Einzelnen spricht und legt sie sehr malerisch zusammen, wenn die Rede vom Ganzen ist. Alles — die bekannten Gesten eines denkenden Menschen" (an Bakunin, vom 2. XI. 1837). Er nimmt dann bei Werder Privatstunden — „er beschäftigt sich mit großem Eifer mit meiner Bildung, hält meine sinnlosen Einwände aus und versucht, mich mit allen Mitteln zur Vernunft zu bringen . . . Er ist ein Mann mit Herz: ich überzeuge mich mit jedem Tage mehr davon." (547.) Werder nimmt die Krankheit Stankevičs sehr ernst, überredet ihn, sich zu schonen: die Studien ruhen zu lassen, die Philosophie findet er aber auch in diesem Zustande nicht schädlich: „denken, denken, das ist etwas anderes! Das tötet nicht; das gibt Kraft; man fühlt sich durch den Gedanken wiedergeboren. Nur um Gotteswillen keine philologischen Studien, keine ängstliche Beschäftigung" (547). Bald unterhält sich aber Stankevič mit Werder auch über Kunstfragen, über Dichtung, Theater, Musik ... „Mit Werder bin ich jeden Tag mehr und mehr zufrieden, nicht nur mit seinen Vorlesungen — die sind nicht die Hauptsache — er hat aber eine so menschliche Seele, etwas so Einfaches, Stilles und dabei so Hohes in seinem Wesen — er ist vollkommen glücklich in sich. Ich glaube, er möchte gern auch mich etwas verbessern, ich weiß aber nicht, ob es ihm gelingen wird" (555, von Stankevič deutsch geschrieben). „Mit Werder haben wir viele gemeinsame Punkte; er stellt, wie ich, gerne verschiedene Menschen dar und hat einen Professor vor mir fabelhaft nachgeahmt" (175).

Auch andere Hegelianer gefallen ihm: „Hotho gefällt mir sehr. Es ist etwas Aufrichtiges, Warmes in ihm; die Liebe zur Dichtung, zur Kunst atmet in ihm, sein Gedanke, scheint es, ist so klar, durchsichtig und selbst seine Aussprache hat für mich etwas Eigenartiges." (175.) „Gans habe ich gehört, als er über die Übergänge vom Mittelalter zur Neuzeit sprach, vom Schießpulver usf. Er kann hier nichts Neues geben, aber er ist klar, deutlich und sogar brillant. Sein gutmütiges Gesicht, die jüdischen Gesichtszüge — alles ist an ihm sehr nett." (175.)[21])

Auf der Reise, in Berlin, auf den Ferienreisen äußern sich aber die künstlerischen Seiten der Seele Stankevičs. Keine russische, auch noch so formvollendete Reisebeschreibung ist so reizend wie seine gelegentlichen Bemerkungen über das eine oder andere Kunstdenkmal, über Landschaften, Bevölkerung, einzelne Menschen, über sich selbst. Stankevič beschränkt sich nicht auf Besichtigungen — seine Vorliebe gilt dem Volksleben, er besucht in Berlin Volksbelustigungen, Volkstheater, interessiert sich für Berliner Dialektwitze, für Volksmaskeraden, für Volkskneipen. Alle Beobachtungen Stankevičs zeigen an ihm diejenige „allumfassende Liebe", die man an ihm geschätzt hat: wir finden bei ihm keine gehässige Kritik an dem „sterbenden" (oder gar „krepierenden") Europa, die etwa in einer geschmacklosen Form Pogodin, in einer stumpfsinnigen Ševyrev (der etwa um 1840, kurz nach dem Abschluß des in der Weltgeschichte einzig dastehenden Aufblühens der Musik in Österreich — Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert — die Behauptung aufstellen konnte, in Wien sei keine Kunst möglich) und in einer

[21]) Über Stuhrs Vorlesungen vgl. 425.

geistreich-hochmütig-zynischen Herzen getrieben haben. Die Welt erschließt sich Stankevič als ein seinen Wert in sich selbst tragendes Kunstwerk.

Stankevič verkehrt in dem russischen Berliner Salon Florovs, lernt dort Varnhagen und Bettina von Arnim, auf den Reisen — Tieck, die Familie Goethes, J. H. Fichte, König[22]) kennen . . . Die Gesundheit Stankevičs verschlechtert sich immer mehr. Er besucht im Sommer 1839 Salzbrunn und reist dann nach Italien. Schon schwer krank, nimmt er doch noch Hegels Logik, Ästhetik und Philosophie der Religion mit und beschäftigt sich eifrig mit der Lektüre, Logik studiert er von neuem mit Florov, den er samt seiner Frau in Florenz wieder trifft. Er versucht dort auch zu schreiben, arbeitet an einem Artikel über die Kunst, will auch populäre philosophische Werke für Rußland schreiben, vor allem eine Geschichte der Philosophie (672 u. a.), entwirft einen Artikel zur Verteidigung Hegels, dem Reinhold Skeptizismus vorwarf. In Rom finden ihn Bakunins Schwester Varvara und ein Berliner Freund, Efremov. Die drei reisen zusammen nach Florenz, dann nach Mailand. Aus Florenz bittet er Turgenev, den er in Italien kennen lernte, Werder Grüße zu bestellen: „äußern Sie ihm meine Achtung, sagen sie, daß seine Freundschaft mir ewig heilig und teuer sein wird, und daß alles, was es Gutes in mir gibt, unzertrennlich mit ihr verbunden ist." In Novi in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1840 stirbt Stankevič.

Sein Tod hat seine Freunde (und seine Verwandten) um so mehr erschüttert, als Stankevič in seinen Briefen seine schwere Schwindsucht gewöhnlich mit keinem Wort erwähnt und genau so lebendig und fröhlich vor dem Adressaten erscheint wie früher.

3.

Wie gesagt, liegt die Bedeutung Stankevičs für die Geschichte des russischen Geistes vor allem darin, daß er es vermochte, die Begeisterung für das philosophische Denken, den Glauben an den Ernst der philosophischen Arbeit jahrelang lebendig zu halten, daß er in der Philosophie nicht ein Lehr- oder Studienfach, sondern einen Beruf, zu welchem der Mensch von oben her berufen wird, gesehen hat. Die Wendung zu Hegel war für ihn ein Bruch mit der Romantik. Von der Schwärmerei für Philosophie, die für die Geschichte des vormaligen russischen Schellingianismus im großen und ganzen kennzeichnend war, führt dieser Jüngling den russischen Geist zu wirklichem Denken, in eine Denkschule. Das bloße Schwärmen für Philosophie ist vielleicht bei manchen Vertretern dieser Zeit noch da, dieses Schwärmen ist aber jetzt ein Schwärmen nicht für eine philosophische Stimmung, nicht für Philosophie als eine Technik des Seelenlebens, sondern für das philosophische Denken! Und das ist ein großer Schritt.

Stankevič vermochte aber auch einen zweiten wichtigen Schritt in der Geschichte des russischen Denkens des XIX. Jahrhunderts anzuregen. Um ihn und seine Freunde bildete sich die philosophische Atmosphäre, in welcher Philosophie überhaupt erst atmen kann. Geniale Einspänner, fleißige Arbeiter auf philosophischem Felde waren auch früher da. In Charkiv sammelte sich Anfang des Jahrhunderts um Schad eine Gruppe von philosophisch interessierten Menschen,[23]) aber die Atmosphäre des philosophischen Denkens wurde vom harten Wind aus Petersburg verweht, der auch Schad selbst in seine

[22]) Der Verfasser des deutschen Buches über die Geschichte der russischen Literatur.
[23]) Vgl. „Vorbemerkung", Anmerkung 1.

deutsche Heimat zurückjagte . . . Um Stankevič sammelten sich Menschen, die denken wollten und gedacht haben, die — mag diese Arbeit auch nicht immer gründlich genug getan worden sein — eine philosophische Arbeit leisten wollten, die Philosophie in die konkreten Wissenschaften und ins Leben hineingetragen haben. Mag auch für viele die philosophische Arbeit nur ein frommer Wunsch geblieben sein, mag die epidemieartige Verbreitung des Hegelianismus auch zum Teil nur auf einer Mode beruhen, mochten viele der damaligen „Hegelianer" immer noch die schwärmerische Haltung der vergangenen Jahrzehnte beibehalten haben, jetzt ist die Philosophie der Neuzeit in Rußland lebendig da. Es wurde — und wird — darüber gestritten, ob die russische Philosophie nicht zu anderen Traditionen zurückkehren soll, ob dieser Schritt der „vierziger Jahre" nicht verhängnisvoll gewesen ist. Darüber kann man verschiedener Meinung sein. Jedenfalls aber ist durch Stankevič und seinen Kreis die deutsche Philosophie zu einer lebendigen Tatsache der russischen Geistesgeschichte geworden, die nicht rückgängig gemacht werden kann. Und die schöne Gestalt Stankevičs steht an der Schwelle der Neuzeit der russischen Philosophie, als eine schöne Erinnerung, die schönste, die man sich vielleicht wünschen kann.[24])

Im Vergleich mit dieser lebendigen Tat Stankevičs sind seine „positiven" „Leistungen" selbstredend unbedeutend. Er hat uns außer seinen dichterischen Werken und unveröffentlichten Manuskripten noch seinen Briefwechsel zurückgelassen, der Tolstoj in eine solche Begeisterung zu versetzen vermochte. Dieser Briefwechsel enthält aber wenig Philosophisches.

Die philosophischen Gedanken Stankevičs bewegen sich durchaus im Rahmen des Hegelianismus. Er will den strengen Weg der Wissenschaft gehen und ruft auch die anderen dazu auf. Die Philosophie ist für Stankevič nicht eine Wissenschaft in der Reihe der anderen, sondern die höchste Wissenschaft, die alle anderen beseelt und ihr Zweck ist. Wenn man die Philosophie „abstrakt" nennt, so zeigt man, daß man als „konkret" etwa nur die Eisenbahn anerkennt, die aber nur ein Mittel der geistigen Entwicklung ist. Gerade in Rußland sieht Stankevič eine vollständige Herrschaft des Praktischen,[25]) — die Philosophie soll deshalb unter dieser Herrschaft die menschliche, die geistige Seite im russischen Menschen wecken, die ganz eingeschlummert ist (367). Stankevič verachtet die empirische Wissenschaft als sinnlose Tatsachensammlung, Vorliebe für sie ist ihm einfach unverständlich. Aber ebenso versteht er die Menschen nicht, die sich nicht der theoretischen Wissenschaft, sondern „ihrem dunklen dichterischen Gefühl hingeben" (446). „Wenn man auch nichts wissen kann, so lohnt es sich doch, bis zum blutigen Schweiß zu arbeiten", um diese Unmöglichkeit des Wissens festzustellen (446). Der Verzicht auf Wissen ist Verzicht auf seine menschliche Würde. „Nein! Der Mensch kann wissen, was er will; mindestens kann er das Chaos seiner Erkenntnisse ordnen und mit

[24]) Eine Charakteristik Stankevičs als eines Romantikers, die neuerdings von Janeff (a. a. O.) gegeben worden ist, ist durchaus falsch und vor allem unbegründet! Wenn der Verfasser z. B. Stankevič „den russischen Novalis" nennt, so kann das nur auf einer vollkommenen Unkenntnis der deutschen Romantik und Novalis' oder aber auf einer ebensolchen Unkenntnis der Werke Stankevičs beruhen!

[25]) Auch der merkwürdige russische Gelehrte und Denker V. Pečerin, der Rußland um jene Zeit für immer verließ, sah in Rußland eine ausschließliche Herrschaft der praktischen Interessen, bei völligem Fehlen der geistigen. Darin liegt sicher ein Teil Wahrheit, und daß der junge Stankevič diesen Zug des russischen Lebens bemerkt hat, ist für ihn sehr kennzeichnend. In diesem Sinne muß man wohl auch das Ideal der „totalen Kultur", das Stankevič von der Romantik übernommen hat, auffassen.

sich selbst in Übereinstimmung sein, mindestens kann er die Wissenschaft durch eine Idee beseelen" (446). Jedes konkrete Wissen ist um des allgemeinen Wissens willen etwas wert. Alle Wissenschaften haben nur ein Interesse, das Interesse des Wissens, welches „sich selbst und seine Einheit mit dem Leben der Natur und Gottes sucht . . .". Dieses Wissen ist freilich auch „dichterisch" und „trunken" (446). „Sei es, was es sein mag, ich werde nur dieses Einzige suchen. Mögen auch andere mehr wissen, ich werde vielleicht besser wissen. . . . Die Zeit ist gekommen. Besser — das heißt deutlicher, in Verbindung mit einer einzigen Idee, außer welcher es kein Leben gibt" (449). Stankevič anerkennt freilich, daß auch für das Denken die Anschauung notwendig ist, er sucht aber in der Anschauung, in der Empirie immer nur den Sinn, den Geist, die Idee. „Die Wirklichkeit im Sinne der Unmittelbarkeit, des äußeren Seins ist Zufälligkeit, die Wirklichkeit in ihrer Wahrheit ist Vernunft, Geist . . ." (486).

Die Gottheit kommt nur im Menschen zu einer vollständigen Manifestation ihrer selbst und wird konkret. Die ganze Natur ist nur der Weg Gottes zu sich selbst, der Tempel des noch zu erwartenden Gottes" (626). Die Liebe ist die höchste Stufe der „Vergeistigung des Natürlichen", der Aufhebung des Einzelnen, — in diesem Sinne ist sie ein Schritt auf dem Wege zu Gott (649 ff., 626). Der Gang der Weltgeschichte ist notwendig, die Menschen sind jedoch keine bloßen Mittel des Fortschritts, sondern freie aktive Mitarbeiter Gottes.

Die Ansichten Stankevičs über die Geschichte, die Kunst, den Staat sind auch durchaus im Hegelschen Sinne gehalten. Eine Skizze einer Analyse sozusagen der Kunst der Zukunft, die er in den letzten Monaten seines Lebens schrieb,[26]) ging nicht über die Entwicklung der Hegelschen Ansichten über die Entwicklung der Kunst hinaus; nur war die Einheit der Künste etwas zu stark unterstrichen. Das Merkwürdigste ist wohl, daß auch die Ansichten Hegels über den Staat, die gerade mit ihrer Verherrlichung des Staates wenige Anhänger bei den Russen fanden, vollkommenen Beifall bei Stankevič finden. In der Entwicklung des Staates will er gar den einzigen Gegenstand der Geschichte sehen (470 f.). Der Staat sei die Fülle und die Ganzheit; die Kunst und andere Formen des absoluten Geistes sind das Bewußtsein des Staates... Freilich haftet an dem Staat ein Moment der Natürlichkeit, das durch das (philosophische) Bewußtsein aufgehoben wird (471). „Ich überzeuge mich mehr und mehr davon, daß die Sphäre des Staates, wie Hegel sagt, die einzige Rettung von den subjektiven Launen ist, daß hier der Mensch den Halt für sich findet" (680). Alles, was Hegel gegen die „gewöhnlichen Deklamationen" zu gunsten der politischen Freiheit sagt, „ist klug und unwiderlegbar" (455).

Doch schwebt Stankevič am Ende des Weges der Wissenschaft ein Ziel vor, das den religiösen Sinn und die religiöse Grundlage des ganzen wissenschaftlichen Gebäudes klar zum Vorschein bringt. Das Wort „Reich Gottes" wird nicht genannt, aber die ganze Bewegung der Entwicklung der Idee richtet sich auf dieses Ziel hin. — In einem Abriß seiner Ansichten, den er in der letzten Lebenszeit verfaßt hat,[27]) schrieb Stankevič: „im Gange der Wissenschaft befreit sich die Vernunft von der sinnlichen Kruste. Sie wird endlich sehend. Einzelne tote Existenzen rühren sich von ihren Plätzen, um in dem allgemeinen, frohen Lebensreigen zu verschwinden. Der Nebel

[26]) Annenkov, 460.
[27]) Annenkov, 462 f.

verdünnt sich, die Nachtgespenster fliehen — und plötzlich ergießt sich das volle Licht der Liebe auf die Schöpfung und beschließt die Tat der Wiederauferstehung. Das ist das Leben, sagt der Philosoph, das durch die Vernunft erfaßt ist und das uns früher in der rohen Unmittelbarkeit erschien . . . Jetzt bist du im Absoluten . . . Eröffne uns das neue Leben. Unter den Strahlen dieser Sonne erbaue uns die neue Welt, die von dieser Liebe erfüllt ist! Hier endet aber die Wissenschaft. Die Philosophie ist der Gang zum Absoluten. Ihr Resultat ist das Leben der Idee an sich. Die Wissenschaft ist beendet. Weiter kann man die Wissenschaft nicht bauen und es beginnt der Aufbau des Lebens".

Es ist für Stankevič charakteristisch, daß sich bei ihm keine Spuren einer revolutionären Negation des Staates, der Familie, der Religion zeigten (vgl. 73, 112, 491). Stankevič bleibt ein tiefreligiöser Mensch,[28]) obwohl seine Religiosität nicht in den kirchlich-orthodoxen Formen zum Ausdruck kommt.

Manche Biographen [29]) wollten eine Entwicklung Stankevičs in die Richtung zur Hegelschen Linken konstruieren. Diese Versuche zeigen nicht nur wenig Verständnis für das Wesen Stankevičs, sondern befinden sich auch im Widerspruch mit den Tatsachen. Die Literatur der Hegelschen Linken („Hallische Jahrbücher") interessierte Stankevič nicht besonders, im Gegensatz etwa zu den Freunden Stankevičs, die damals diese Literatur eifrig verfolgen (Botkin!). Ein Buch Feuerbachs liest er in Italien, es ist aber nach den Auszügen, die er in einem Briefe gibt (669 f., 672) eine der Frühschriften Feuerbachs,[30]) wo er sich noch zu Hegel bekennt. Wenn Stankevič (beim Lesen der „Historiosophie" Cieszkowskis, 672 f.) Zeilen schreibt wie: „die Wissenschaft muß sich in die Tat umsetzen, sich in ihr aufgeben . . . Jetzt merkt man diese allgemeine Forderung, diese (geschichtlichen. D. Č.) Kategorien enger mit dem Leben des Herzens zu verbinden . . ., damit sie nicht nur im Kopf, sondern im Blut, im Körper, im ganzen Wesen wären . . . Diese gerechte Forderung kann man jetzt befriedigen, seit dem das Genie Hegels endlich die sinnlichen Vorstellungen und die Gedanken voneinander geschieden hat. Vor ihm wäre das eine Phantasterei gewesen . ." (672 f.), so ist darin keinesfalls ein Schritt zu den „Linken" zu erkennen.

Fast gleichzeitig (1840) schreibt er Zeilen, die zeigen, daß er dabei keinesfalls an die sozialen Fragen denkt (707), er bekennt ja, „daß er sich nie solche Fragen stelle. In der Welt herrscht der Geist, die Vernunft: das beruhigt mich in jeder Beziehung". Diese Stimmung ist eher dem fröhlichen Optimismus Werders verwandt als der Stimmung der damals schon zum Radikalismus hingewandten Linken . . .[31])

[28]) Vgl. seinen Brief an seine — kurz vor ihm verstorbene — Braut, L. Bakunin vom 17. I. 1837; auch die Erinnerungen Aksakovs, a. a. O.; vor allem die Turgenevs, der Stankevič erst kurz vor dessen Tode kennen lernte (a. a. O., 15); Annenkov, 375.

[29]) Annenkov, 446 f., Sakulin, „Vestnik Evropy", 1915, II; man darf selbstverständlich die Wendung zur Hegelschen Linken nicht darin erblicken, daß Stankevič gelegentlich David Strauß (und zugleich Schelling!) besuchen will, oder daß einer der Redakteure der „Hallischen Jahrbücher", Echtermeyer, einen guten Eindruck auf ihn macht (679)! Auch die Philosophie Baaders gefällt ihm nicht (705).

[30]) Vgl. 669, 672. Stankevič hat wahrscheinlich Feuerbachs „Kritik des Antihegel" gelesen (vom J. 1835, Werke, 1904, Bd. II, vgl. S. 19 u. a.). Vielleicht kannte Stankevič auch „Zur Kritik der Hegelschen Philosophie" (Werke, II, vgl. S. 165), diese Schrift scheint aber auf Stankevič keinen großen Eindruck gemacht zu haben.

[31]) Spuren einer irrationalistischen Hegelinterpretation kann ich bei Stankevič keinesfalls finden (gegen Janeff, a. a. O.).

Es hat keinen Sinn darüber nachzudenken, wie die weitere Entwicklung Stankevičs vor sich gegangen wäre,[32]) und wie er sich unter der harten kulturellen Reaktion der Nikolaischen Zeit weiter entwickelt haben würde . . . Für uns bleibt er in seinem Briefwechsel noch ein philosophisch unselbständiger Mensch. Man bemerkt an ihm eine — für einen Philosophen vielleicht ganz angemessene — Bescheidenheit, die ihn noch daran hindert, sich selbständig zu äußern. Seine feinsinnigen und tiefen ästhetischen Urteile hat zum Teil Belinskij — oft in verflachter und verzerrter Form — in seinen kritischen Schriften ausgenutzt.[33]) Seine für einen Jüngling ungewöhnliche „Weisheit" (man findet kein anderes Wort) äußert sich in seinen beiläufigen Urteilen über verschiedene Lebensfragen. Hoch über seine Genossen (Bakunin, Belinskij), die sich durch den Gedanken zerfleischen, seelisch zersetzten, fast täglich dasjenige verbrennen, was sie gestern verehrt haben, und heute verehren, was sie gestern verbrannten, steht er in einer vollkommenen inneren Harmonie, als eine apollinische Gestalt, fast die einzige im damaligen russischen Geistesleben. Als seine Braut, die Schwester Bakunins, von der philosophischen Raserei ihres Bruders dazu gebracht wird, in der Selbstanalyse nach ihren sittlichen Mängeln zu suchen und an die Verbesserung dieser Mängel gehen will, schreibt ihr Stankevič: „Sie wollen an sich arbeiten . . . An Kanevas zu sticken ist nützlicher. Wozu an seiner Verbesserung arbeiten? Man kommt damit zu keinem Erfolge. In sich irgendwelche Fehler zu finden, sie vereinzelt zu unterdrücken, dafür braucht man Aufmerksamkeit, Kampf, Vorsicht — und das soll das Leben sein? Nein, der Mensch soll nicht Einzelheiten an sich verbessern. Wenn er diese Einzelheiten in sich bemerkt hat, so muß er auch die allgemeine Quelle bemerkt haben, von welcher sie herfließen. Und alle unsere Fehler haben nur eine Quelle: Mangel an Liebe . . . Geben Sie der Seele freien Raum . . . denken Sie möglichst wenig an ihre Unvollkommenheit, möglichst viel daran, was es Schönes in der Welt gibt, nur bemühen Sie sich nicht, es mit Absicht aufzusuchen . . . — das ist der einzige Weg, besser zu werden . . .[34])

Auch Stankevič kannte seine schwachen und traurigen Stunden und Tage . . . Er versinkt aber nicht in Selbstquälerei und innerer Zerrissenheit, sondern findet im Wissen und in der Schönheit den inneren Frieden, während seine Freunde mit ihrem Denken ihre seelischen Qualen noch steigern . . . Stankevič geht willig durch das Fegefeuer der Dialektik hindurch (161), will „die Negativität des Lebens tragen" (378), wenn auch das Leben ihm zuweilen als „Schmerz und Zerrissenheit" erscheint (532). Keine Schwäche, aber auch kein, wie Hegel sagt, „herzloses Denken" (650) will er. Während seine Freunde Bakunin und Belinskij in diesem Kampfe mit „der Negativität des Lebens" unterliegen und untergehen, bleibt Stankevič, wie wir ihn kennen, doch ein Sieger. Ihm hilft sein universales Gefühl für die Schönheit und nicht zuletzt auch sein feiner, dem Gogolschen etwas verwandter Humor, der ihn vor jeder falschen Sentimentalität, vor jeder schwächlichen Verinnerlichung, vor jeder ungesunden Schwärmerei bewahrt. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren: dieser totkranke Jüngling war eine der kraftvollsten Erscheinungen des russischen Geisteslebens.

---

[32]) Wie das etwa Herzen tut (XIII, 33), der überzeugt ist, Stankevič wäre den Weg der russischen politischen Radikalen gegangen. Herzen kannte übrigens Stankevič nur flüchtig.

[33]) Darüber ganz treffend A. Volynskij: Die russischen Kritiker (Russkie kritiki), St. Petersburg, 1896, 68 f., vgl. auch Eichenwald, a. a. O.

[34]) Oben zit. Brief.

Lebenslauf.

Am 23. März 1894 wurde ich, Dmitrij Tschizewskij, als Sohn des Edelmanns Iwan Tschizewskij und seiner Ehefrau Maria, geb. Erschow, in Alexandria, Gouvernement Cherson, in Rußland (Ukraine) geboren. Ich besuchte das klassische Gymnasium in meiner Heimatstadt und bestand im Sommer 1911 dortselbst die Reifeprüfung. 1911—13 studierte ich an der Universität St. Petersburg, 1913—18 an der Universität des heiligen Wladimir in Kiew und bestand dort 1919 die Staatsprüfung in Philosophie und russischer Philologie als Hauptfächern. W. S. 1921/22 ließ ich mich an der Ruprecht-Karl-Universität in Heidelberg und S. S. 1923 bis W. S. 1923/24 an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. immatrikulieren, wo ich vor allem Philosophie studierte.

Meine Lehrer in der Philosophie waren in Petersburg und Kiew: A. Giljarow, W. Zenkowskij, N. Losskij; in Heidelberg: K. Jaspers; in Freiburg: E. Husserl, R. Kroner, J. Ebbinghaus, M. Heidegger, J. Cohn. Ihnen allen, besonders Herrn Geheimrat E. Husserl und Prof. R. Kroner verdanke ich bedeutende Förderung meiner geistigen Ausbildung.

1924 wurde ich zum Lektor der Philosophie an dem Ukrainischen Pädagogischen Institut in Prag ernannt, wo ich 1925 Dozent und 1927 Professor wurde; 1929 habe ich mich an der Ukrainischen Universität in Prag mit der Arbeit über „Hegel und die französische Revolution“ habilitiert. Seit 1930 arbeitete ich an der „Deutschen Gesellschaft für slavistische Forschung“ in Prag, in deren Auftrage ich zwei Bände ihrer Veröffentlichungen herausgegeben habe. Seit dem S. S. 1932 bin ich als Lektor des Russischen an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig. Für Förderung meiner philosophischen Arbeit in Halle bin ich den Ordinarien der Philosophie, den Herren Utitz, Gelb und Menzer zu großem Dank verpflichtet.